Leseprobe aus Dreke und Hungerland, Kindheit
in gesellschaftlichen Umbrüchen, ISBN 978-3-7799-6508-4
© 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6508-4

Leseprobe aus Dreke und Hungerland, Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen, ISBN 978-3-7799-6508-4 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

Inhalt

Lektürehinweise 7

Einleitung: Kindheitsmuster und die Erfahrung gesellschaftlicher Umbrüche
Claudia Dreke, Beatrice Hungerland und Erhard Stölting 9

I Kindheiten in revolutionären und aufständischen Zeiten 41

Children's Texts on the Revolution of 1917 as an Object of Study and a Problem of Interpretation
Alla Salnikova 42

Researching Social Upheaval and Emerging Political Agencies through Childhood Memories
Mnemo ZIN and Lucian Tion 58

Imaginationen von Volk, Staat und Nation: DDR-Schülerzeichnungen aus der Umbruchszeit von 1989/90
Claudia Dreke 75

II Kindheiten im und nach dem Zweiten Weltkrieg 103

Brüchige Kindheitserinnerungen. Erzählte und erlebte Um_Brüche in den Erinnerungen von Child-Survivors nationalsozialistischer Verfolgung
Wiebke Hiemesch 104

Familie als Krisenbewältigung: Eine Mikrogeschichte aus den 1930er und 1940er Jahren
Katerina Piro 121

Plötzlich Kinder von Kriegsverbrechern – der Umgang der Kinder von deutschen Kriegsgefangenen in der DDR mit der Statusveränderung durch die TASS-Meldung vom Mai 1950
Ann-Kristin Kolwes 137

Leseprobe aus Dreke und Hungerland, Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen, ISBN 978-3-7799-6508-4 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

III Postsozialistische Kindheiten: Alte und neue institutionelle Ordnungen 153

Der Wandel von Kindheitsbildern in der Kinderbetreuung und Erziehungshilfe nach 1990
Karl Friedrich Bohler und Tobias Franzheld 154

Adolescents' Educational Aspirations in the Intergenerational Context: Kyrgyzstan as an example
Ekaterina Chicherina 169

Gestaltungsräume familialer Ordnungsarrangements bei jungen Kirgis*innen und die Bedeutung der filial piety
Jessica Schwittek 185

IV Krisen in der Gegenwart – Vorzeichen neuer Umbrüche? 203

Good Mothers – Good Children: Temporary Labour Migration of Polish Women
Alexandra König, Doris Bühler-Niederberger and Katarzyna Jendrzey 204

Children of Crisis and the m/Other of the Political
Sabine Hattinger-Allende 222

The National Struggle for 'Unburdened' Childhood. Right-Wing Populism, Education Policy and the Kindergarten Case
Alex Knoll 237

Ausblick: Anregungen für die kindheitsbezogene Forschung zur Corona-Krise unter Umbruchsperspektiven
Claudia Dreke, Beatrice Hungerland und Erhard Stölting 253

Abstracts 259

Die Autor*innen 267

Leseprobe aus Dreke und Hungerland, Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen, ISBN 978-3-7799-6508-4 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

Einleitung: Kindheitsmuster und die Erfahrung gesellschaftlicher Umbrüche

Claudia Dreke, Beatrice Hungerland und Erhard Stölting

1. Das Ideal „guter Kindheit" als konzeptioneller Ausgangspunkt

Eine „lange, behütete Kindheit als Element sozialer Ordnung" (Bühler-Niederberger 2020, S. 89), die als Konzept in den entsprechenden Debatten und sozialen Praxen hegemonial geworden ist, bildet den Ausgangspunkt für konzeptionelle Überlegungen zum vorliegenden interdisziplinären Sammelband. Motiviert wurde er durch die aus kindheitssoziologischer Sicht bisher wenig untersuchte Frage danach, was gesellschaftliche Umbrüche im Hinblick auf Kontinuitäten und Veränderungen von Kindheit bedeuten.

Dabei geht der Sammelband zunächst von der Annahme des Wandels der Vorstellungen von Kindheit und ihrer Institutionalisierungen aus. In deren Zentrum bildete sich seit dem 17. Jahrhundert das Ideal einer vor schädlichen Einflüssen und Eingriffen behüteten und beschützten Kindheit aus, das über avantgardistische intellektuelle Milieus hinaus zunächst in den Gesellschaften West- und Mitteleuropas und dort vor allem in gehobenen bürgerlichen Milieus Verbreitung fand. Von ihnen ausgehend wurde es schließlich für alle gesellschaftlichen Schichten weltweit zur gültigen Norm erklärt. Dies bedeutet nicht, dass dieses Ideal auch überall realisiert wurde oder wird. Generell wirken sich soziale Normen nicht unmittelbar determinierend, sondern erst über die Vermittlung sozial kontrollierender Milieus und ihrer sozialen Sanktionen aus (Popitz 2010).

Jedoch wird die „Güte" von Kindheit und ihrer Institutionen spätestens seit dem 20. Jahrhundert, dem sogenannten „Jahrhundert des Kindes" (Key 1902), überwiegend anhand des Ideals der behüteten Kindheit beurteilt. Gesellschaftliche Umbrüche, in denen Kindheit als Schonraum durch Kriegshandlungen, Terror oder Massenmorde bedroht oder zerstört wird, erscheinen aus dieser Perspektive als skandalös oder gelten zumindest als rechtfertigungsbedürftig[1]. Umbrüche, die Annäherungen an das Ideal und damit auch eine bessere Zukunft der

1 Gleichwohl werden Kinder in Umbrüchen immer wieder als Helden und Märtyrer dargestellt. Das galt z. B. für neapolitanische Scugnizzi (Straßenjungen) nach der Niederlage der Deutschen in den berühmten „Vier Tagen von Neapel" („le quattro giornate di Napoli") im Jahr 1943. Ihnen wurde zugeschrieben, dass sie deutsche Soldaten getötet hätten. Provokant in diesem Zusammenhang ein Foto von Robert Capa, das einen behelmten und mit Maschinengewehrpatronen schwer behängten „Scugnizzo" zeigt (vgl. Celeste 2005).

Leseprobe aus Dreke und Hungerland, Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen, ISBN 978-3-7799-6508-4 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

Kinder versprechen, können hingegen euphorisch begrüßt werden. Insofern wird die „gute Kindheit" hier als normative Erwartung verstanden, die in Umbrüchen entweder infrage gestellt oder als endlich realisierbar erscheint. Beides macht gesellschaftliche Umbrüche für die sozialwissenschaftliche Analyse interessant. Vor diesem Hintergrund thematisiert der Band Umbrüche und Krisen im 20. und 21. Jahrhundert. Ausgehend von der weiteren Annahme, dass eine tiefgreifende Veränderung einer Gesellschaft auch deren Kindheitsstrukturen verändert (Qvortrup 2005, S. 29 f.), begreift dieser Band Kindheit als ein strukturierendes Moment jener Gesellschaft, das sie zugleich selbst strukturiert.

In diesem Einleitungsbeitrag fragen wir, vom Beispiel einer berühmten bildlichen Darstellung eines Kindes inmitten der französischen Julirevolution von 1830 ausgehend, zunächst exemplarisch nach der Relevanz gesellschaftlicher Umbrüche für politisch motivierte Neu- und Re-Konstruktionen der Kindheit. Deren langfristiger Wandel und Institutionalisierung ist umfangreich dokumentiert und plausibilisiert. Die Frage danach, wie sich gesellschaftliche Umbrüche auf die seit dem 18. Jh. zunehmend institutionalisierte Kindheit auswirken können, wurde hingegen kaum systematisch diskutiert (2). Als gesellschaftliche Umbrüche reflektieren wir Ereignisse und Ereigniszusammenhänge, die rasche, unerwartete und folgenreiche Veränderungen mit sich bringen. Diese werden als Erfahrung eines „Vorher" und „Nachher" interpretierbar und sind insofern bedeutsam für die sozialwissenschaftliche Forschung (3). Zur theoretischen Präzisierung wird der Begriff des Umbruchs zu kontrastierenden bzw. verwandten Begriffen wie Wandel, Revolution, Zäsur und Krise in Beziehung gesetzt (4). Anschließend gehen wir auf Kindheiten in Umbrüchen ein (4), begründen die gewählten Ereigniskontexte sowie deren Systematisierung in vier thematische Kapitel (5) und geben einen Überblick über die einzelnen Beiträge und deren Ertrag (6).

2. Gute Kindheit – bessere Gesellschaft? Politische Zukunftsprojekte in Umbrüchen

Ein etwa zwölfjähriger Pariser Straßenjunge mit kämpferischer Mimik, Pistolen in beiden Händen, einen Arm hoch erhoben und zum Schuss bereit, stürmt auf die Betrachterin eines Bildes zu. Neben ihm eine große Frauenfigur als Allegorie der Freiheit (vgl. Slanina 2014, S. 358), die später als „Marianne" zur Ikone der französischen Nation wurde (Diehl 2019). Im Gemälde „Die Freiheit führt das Volk" von Eugène Delacroix (1830) erscheint dieser Junge als Bestandteil des rebellischen französischen Volkes, das sich gegen seine Unterdrückung erhebt, und damit als Beteiligter an einem Ereignis, das als „Julirevolution" bezeichnet wird. Immerhin hatte der Aufstand von 1830 den endgültigen Sturz der Bourbonen-Dynastie in Frankreich und die politische Machtergreifung der Finanzbourgeoisie zur Folge.

Leseprobe aus Dreke und Hungerland, Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen, ISBN 978-3-7799-6508-4 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

Abb. 1: Die Freiheit führt das Volk, Eugène Delacroix, 28. Juli 1830 & Barrikadenszene

Foto (um 1895/1920?) © Bildarchiv Foto Marburg

Das Gemälde, das zu den berühmten europäischen Bildikonen gehört (vgl. Kuhn 2013; Popp/Wobring 2013) ist inzwischen seinerseits zum (Bild-)Ereignis geworden (vgl. Diehl 2019). Dass es überdurchschnittlich häufig in Schulbüchern europäischer Staaten abgebildet ist (vgl. Popp/Wobring 2013, S. 5), spricht dafür, dass es als potenziell aufklärend auch für die Bildung und Erziehung heutiger Kinder gesehen wird. Folgt man dem Titel und der Ikonik des Bildes, gehört der Junge maßgeblich zum Volk, das für seine Freiheit stürmt und die politische Macht ergreifen will (vgl. Drexler 2019, S. 31).

Der Schriftsteller Victor Hugo ließ sich im Roman „Les Misérables" (1862) durch dieses Gemälde zu einer Geschichte über den etwa zwölfjährigen Gavroche inspirieren. Allerdings verändert Hugo das Heldentum des Jungen ein wenig: Der kämpft nun nicht mehr in der ersten Reihe, sondern holt für seine neu gewonnenen revolutionären Freunde, diesmal während des Pariser Juniaufstands von 1832, singend und leichtfüßig Munition von der anderen Seite der Barrikade. Bei Hugo ist der Junge also kein eigenständig handelnder, potenziell gewalttätiger politischer Akteur mehr, sondern erledigt Hilfsdienste für Erwachsene. Als „eine seltsame jungenhafte Fee" („gamin fée", Hugo 1990, zitiert nach Thomä 2016, S. 203) erscheint er dabei zum einen als geschlechtliches „Zwitterwesen", zum anderen als „entrückter Erlöser" (Thomä 2016, ebd.). Dass er am Ende tödlich

Leseprobe aus Dreke und Hungerland, Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen, ISBN 978-3-7799-6508-4 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

verletzt wird, macht ihn schließlich zum engelsgleichen Märtyrer. Und dass er so verletzlich dargestellt wird, kann nach Thomä (ebd.) wiederum eine pädagogische Intervention und Kontrolle durch die Erwachsenen rechtfertigen.

Bemerkenswert im Hinblick auf das heutige Kindheitsideal – und damit auch für Überlegungen über dessen Beziehung zu gesellschaftlichen Umbrüchen – ist das Gemälde deshalb, weil der gewaltsame Einsatz für die Freiheit, sogar in vorderster Linie, hier auch einem (männlichen, armen) Kind als Teil des Volkes ikonisch zugeschrieben wird. Es ist also gerade kein Symbol der Nation, sondern ein aktives Straßenkind, das dem „gewöhnlichen Volk", dem „menu peuple" zugehört, aber eben doch ein verletzliches Kind ist. Ein derart an bewaffneten Kämpfen aktiv beteiligter Junge würde auf einem heutigen Foto aus einem Kriegsgebiet zumindest in der westlichen Welt als Kindersoldat wahrgenommen werden, der militärisch missbraucht wird; er bedürfte aus dieser Sicht des Schutzes vor seiner sozialen Umgebung und den ihn im Kampf einsetzenden Erwachsenen – letztlich aber auch der psychotherapeutischen Behandlung seiner zweifellos vorhandenen Traumata. Die Darstellung verwiese also auf eine defizitäre Kindheit, die skandalös ist und daher unbedingt politisch bekämpft werden muss – auch in und mit entsprechenden Bildern, wie Müller (2005) an politischen Propagandaplakaten mit Abbildungen von Kindern aus dem 20. Jahrhundert zeigte. Solche Bilder, die eine durch die Taten von Erwachsenen bedrohte und verletzte Kindheit zeigen, hatten gerade in Kriegs- und Krisenzeiten des 20. und 21. Jahrhunderts Konjunktur (ebd., S. 162).[2]

Eine solche defizitäre Kindheit kann mit ihrem idealen Gegenbild, einer langen, behüteten und damit die natürliche Unschuld schützenden Kindheit, wie sie seit dem späten 18. und im 19. Jahrhundert im Großbürgertum zur Norm einer guten Kindheit wurde, konfrontiert werden. Die Darstellung des doppelt bewaffneten Jungen auf dem Bild von Delacroix scheint diesem Ideal einer guten Kindheit also diametral zu widersprechen: Eine solche politische Handlungsform ist zumindest in der UN-Kinderrechtekonvention (United Nations 1989) nicht als Ideal vorgesehen. Sie verlangt neben dem Schutz und der Betreuung der Kinder auch ihre Beteiligung an Entscheidungen, die sie selbst betreffen. Über kriegerische Auseinandersetzungen wurde bislang jedoch stets ohne die Stimmen der betroffenen Kinder entschieden.

Im Gegensatz dazu scheint das Bild von Delacroix nachdrücklich den gewaltsamen Kampf für die politische Freiheit und Selbstbestimmung des Volkes zu preisen, wobei Kinder als dessen Teil oder gar als dessen Inkarnation dargestellt werden. Das heute dominante Ideal „guter Kindheit" hingegen verweist auf eine Welt, die als jenseits jener der Erwachsenen liegend und nur so als überhaupt möglich gedacht wird. Bei allen Gegensätzen wirken allerdings sowohl das im

2 Siehe zum gesellschaftlichen Bildhandeln auch die Analyse der Fotos des toten Aylan Kurdi und dessen Verbreitung und Transformation bei Kanter 2017.

Leseprobe aus Dreke und Hungerland, Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen, ISBN 978-3-7799-6508-4 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

Bild von Delacroix erscheinende Ideal wie auch modernere Kindheitsvorstellungen jeweils als Wegweiser in eine bessere gesellschaftliche Zukunft. Gerade Darstellungen aus Umbruchszeiten lassen solche Orientierungen deutlich hervortreten.

Die Französische Revolution mit ihren Forderungen nach Freiheit von obrigkeitlicher Willkür und nach Rechtsgleichheit, die in späteren Revolutionsentwürfen zu sozialer Gleichheit erweitert werden konnte, trug insbesondere in ihrem Rückgriff auf aufklärerische Ideen zur wachsenden Bedeutung und zur stärkeren Beachtung von Kindheitsentwürfen bei (vgl. Tremp 2005). Mit ausdrücklichen Bezügen zu Rousseau wurde das Kind zur „natürlichen Leitfigur" für die Erziehung des ‚Neuen Menschen' (ebd., S. 70) und damit auch zum Träger revolutionärer Hoffnungen. Gerade die „natürliche Unschuld" des Kindes, das noch nicht durch Ansprüche gesellschaftlicher Zivilisiertheit verdorben war, wurde in der Rezeption von Rousseaus „Émile" maßgebliche Annahme, ja geradezu zu einer „revolutionären Chiffre" (vgl. ebd.) – auch wenn „Émile" ein „alles andere als zu Aufständen aufwiegelndes Buch" (Burmeister 2019, S. 110) war. Ob weißgewandete Mädchen, die bei den Festen der Revolution („fêtes révolutionnaires", Ozouf 1976, Stölting 2005) der Büste Rousseaus einen Blumenkranz aufsetzten oder, wie die männlichen Jugendlichen Barra und Viala, für ihren heldenhaften revolutionären Einsatz ikonisch als Märtyrer verehrt und dabei zugleich verkindlicht wurden: Sie standen, zunächst in Frankreich, symbolisch für einen pathetisch imaginierten gesellschaftlichen Neuanfang (vgl. Tremp 2005). Maßgeblich dafür war das Bürgertum, das sich in der Französischen Revolution als „Nation" konstituierte und das sowohl einen neuen Kindheits- als auch einen darauf bezogenen neuen Familienentwurf hervorbrachte (vgl. Schmid 2014, S. 42).

Diese Vorstellung verwies die Kinder für etliche Lebensjahre auf Schule und Familie und konzipierte sie zugleich in neuen Beziehungsformen zu ihren Müttern und Vätern. Anders als im Ancien Régime, in dem Kinder im Adel und im Bürgertum und erst recht im gewöhnlichen Volk („menu peuple") als noch unvollkommene Erwachsene angesehen wurden, sollte nun in geschützten Räumen die Bildung und Erziehung der unverdorbenen Kinder jene Basis bilden, die die Versprechen des revolutionären Neuanfangs dauerhaft zu sichern hätten (vgl. Tremp 2005, S. 71).

Solch neuer Entwurf von Kindern und Kindheit war bereits in der Programmatik der Aufklärung und den an sie anschließenden Ideen des „Jahrhunderts der Pädagogik" angelegt. Er verbreitete sich in der nachrevolutionären bürgerlichen Öffentlichkeit weiter. Die europäische Rezeption Rousseaus erfuhr so einen nachhaltigen Schub, der bis in die Gegenwart reicht. Mit ihm bildeten sich auch neue „Erwartungshorizonte" (Koselleck 1979/2010a) in Bezug auf das Verhältnis der Generationen: Kinder wurden zu Adressaten pädagogischer Sorge, die ihrer (besseren) Zukunft und damit aber zugleich auch jener der Gesellschaft

Leseprobe aus Dreke und Hungerland, Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen, ISBN 978-3-7799-6508-4 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

galt. Die Kindheit selbst wurde nun als gestaltbar gedacht (siehe z. B. Baader/Eßer/Schröer 2014).

Auch die konservativen Gegner der Aufklärung reflektierten die Kindheit neu und gaben ihr eine neue Richtung, die später ebenfalls eher linke Theorien beeinflussen sollte. Das vorrevolutionäre Bild des Kindes als unvollkommenem Erwachsenen war auch in den konservativen Gegnerpositionen zur Aufklärung obsolet, sie wandten sich jedoch auch gegen Rousseaus Vorstellung einer angeborenen menschlichen Natur und ihrer Beschädigung durch eine verdorbene Zivilisation. Im Zentrum stand für sie die Vorstellung einer plastischen Natur der neugeborenen Menschen, die durch Erziehung zu Mitgliedern der Gesellschaft geformt werden müssten (Spaemann 1959; Schmidt-Biggemann 2004). Auch diese Kinder sollten einen geschützten Raum beziehen, in welchem ihnen die richtigen Werte anerzogen würden. Aus Sicht der Konservativen war die Aufklärung davon ausgegangen, dass menschliche Rationalität nur in der Suche nach dem jeweiligen individuellen Wohlergehen bzw. individueller Gewinnmaximierung bestehe. Die aufgeklärten Liberalen interessiere das Wohlergehen anderer – einschließlich der eigenen Kinder – nur insofern, als sie selbst daraus Profit ziehen können. So zerstöre die Aufklärung die unbedingte Gültigkeit altruistischer Werte. Die Folgen seien in Frankreich während und nach der Revolution erkennbar: eine Gesellschaft, in der im Sinne von Thomas Hobbes jeder Mensch von Natur aus frei und des anderen Wolf sei. Da altruistische Werte über das egoistische Gewinnstreben rational nicht begründbar seien, müssten sie den Kindern so anerzogen werden, dass sie ihnen selbstverständlich und nicht legitimationsbedürftig erschienen. Nur durch Erziehung und Zensur könnten die Kinder – letztlich allerdings auch die Erwachsenen – vor zerstörerischem Zweifeln bewahrt und so der soziale Zusammenbruch gebremst werden. Damit eröffnete sich schon bei den Konservativen eine funktionalistische Perspektive: Alle Werte, in welchen religiösen und kulturellen Kontexten sie auch entstanden sein mögen, wären unterstützenswert, sofern sie die Erhaltung von Gesellschaft förderten.[3]

Da die Werte den Zusammenhalt der Gesellschaft vor egoistischem Gewinnstreben schützen sollten, seien – trotz aller Überlegenheit des Katholizismus – letztlich alle Religionen oder Wertsysteme akzeptabel, so sie die gesellschaftliche Ordnung sichern könnten. Spaemann (1959) sieht aus diesem Grund im antirevolutionären Konservativismus eine wesentliche Quelle des Begriffs der Sozialisation und jener soziologischen und pädagogischen Theorien, in denen dieser einen zentralen Platz einnimmt.

Sowohl in der Tradition der Aufklärung wie in jener der Gegenaufklärung wurden Kinder als zukünftige, aber eben auch gegenwärtige Akteure bei der

3 Nach Greifenhagen löst der funktionalistische Ansatz allerdings die Paradoxie nicht auf, dass mit rationalen Argumenten für rational nicht begründbare Werte argumentiert wird (Greiffenhagen 1984).

Leseprobe aus Dreke und Hungerland, Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen, ISBN 978-3-7799-6508-4 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

Gestaltung der Zukunft imaginiert und adressiert und so zu deren Sinnbild. So wurde entweder von einer kindlichen menschlichen Natur ausgegangen, die, vor schädlichen Störungen geschützt, ihre inhärenten Potentiale entfalten sollte. Oder von einem plastischen, gestaltbaren Ausgangspunkt, der sich – geschützt, also auch kontrolliert – unter dem Einfluss wünschenswerter sozialer Anregungen zu einem eigenständigen und zugleich sozial verantwortungsbewussten Individuum heranbilden sollte. Beide Ansätze wurden in den gesellschaftlichen Umbrüchen der nächsten zwei Jahrhunderte thematisiert. Die tragenden Begriffe, wie die angeborene menschliche Natur einerseits und die formbare plastische menschliche Natur andererseits, konnten dabei politisch auch die Seiten wechseln. Auf diese Weise wurden Kinder und Kindheit zu wesentlichen Bestandteilen politischer (Zukunfts-)Projekte. In den öffentlichen Erziehungskonzepten und ihren Institutionalisierungen wurde ihnen ein immer wichtigerer Platz eingeräumt, auch wenn die Ergebnisse der theoriegeleiteten Bemühungen zuweilen erbärmlich waren. Die historische Bedeutung dieser Akzentsetzungen und ihre Folgen werden möglicherweise noch immer unterschätzt.

Insbesondere dort, wo fortan gesellschaftliche Neuanfänge enthusiastisch imaginiert und durchgesetzt werden sollten, wurde auch das Kind als „revolutionäre Chiffre“ wieder aufgerufen. So etwa, wenn es, wie in der jungen Sowjetunion, politisch aktiv für eine bessere Zukunft kämpfen und diese zugleich selbst erfahren sollte (vgl. Kelly 2007, S. 61 ff.). Insbesondere das politisch bewusste männliche Kind proletarischer Herkunft galt als Hoffnungsträger (vgl. ebd. S. 76). Gerade in der frühen Sowjetunion wurde daher der Erziehung der Kinder große Aufmerksamkeit gewidmet, sollten die künftigen Erwachsenen doch die neue Gesellschaft gestalten und Verantwortung für ihre Weiterentwicklung übernehmen. Das eher dynamische Konzept einer selbständigen und kreativen, aber gemeinschaftsorientierten Persönlichkeitsbildung wurde dabei von Lenins Witwe Nadeschda Krupskaja vertreten. Ihr Gegner Makarenko vertrat eine disziplinäre Orientierung und wies mit seinen Büchern der sowjetischen Pädagogik die Richtung. Als Paradigma hatte er dabei die durch den Bürgerkrieg heimatlos, bindungslos und aus Not sowie mangelnder sozialer Einbettung oftmals verbrecherisch gewordenen Kinder und Jugendlichen vor Augen, die er in Erziehungskolonien zu disziplinierten, verantwortungsbewussten, kreativ mitdenkenden und eigene Initiativen ergreifenden Staatsbürgern bilden wollte (Anweiler 1963; Kirschenbaum 2011; Skatkin/Cov’janov 1994). Individuelle Initiative und Kreativität schlossen für Makarenko allerdings die Wachsamkeit gegenüber Volksfeinden und konterrevolutionärer Gesinnung und die unbedingte normative Verpflichtung auf das Ideal einer disziplinierten und fleißigen kommunistischen Gesellschaft ein. Eine gewisse konzeptionelle Nähe zum sozialisationsorientierten Altkonservatismus ist auch insofern auffällig, als die letzte Aufsicht über die zu Sozialisierenden (befugten) Erwachsenen vorbehalten blieb. So wurden eigenständige, nicht obrigkeitlich gebilligte politische Handlungen von Kindern

Leseprobe aus Dreke und Hungerland, Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen, ISBN 978-3-7799-6508-4 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

bestraft (vgl. Kelly 2007, S. 81). In beiden Fällen ging es den Kontrollinstanzen allerdings ausschließlich um vertrauenswürdige und verantwortungsbewusste Erwachsene. Letztlich waren es Machtinstitutionen (Inquisition, Zensurbehörden, Geheimpolizeien usw.), die den Schlussstein des pädagogischen Gebäudes bildeten und den Rest der Gesellschaft, ob erwachsen oder nicht, als unmündige Kinder definierten.

Das galt im Wesentlichen auch für die später gegründeten Länder des „sozialistischen Lagers". Kinder und Jugendliche wurden dort als Mitgestalter einer besseren sozialistischen Zukunft, später des „entwickelten Sozialismus", angesprochen und ihr politisches Handeln in den staatlichen Institutionen und Organisationen für Kinder und Jugendliche zugleich pädagogisch gelenkt, eingehegt und kontrolliert. Sowohl Krupskaja wie Makarenko lieferten globale Orientierungen – allerdings unter inzwischen ganz anderen historisch-gesellschaftlichen Umständen.

Unter spezifischen politischen Vorzeichen und mit antiautoritären Hoffnungen schloss die Sicht auf Kinder auch im Kontext der „68er-Bewegung" eine „Kindheitsutopie" ein und damit „die Vorstellung, über andere Kinder zum neuen Menschen und somit zu einer besseren Gesellschaft zu gelangen" (Baader/Sager 2010, S. 264). Das motivierte vor allem in Italien, Großbritannien und in der Bundesrepublik Deutschland, und damit in Teilen des „kapitalistischen Lagers", jüngere und rebellisch orientierte Studierende zum Rückgriff auf soziale und pädagogische Utopien des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. In den westlichen deutschsprachigen Ländern spielte die konfliktreiche Rezeption von einander widersprechenden linken Utopien und deren Rückgriff auf reformpädagogische, anarchistische und psychoanalytische Richtungen, wie sie vor 1933 lebendig gewesen waren, eine besondere Rolle (Berndt 1995; Berliner Kinderläden 1970). Viele arbeiteten sich am Gegensatz rousseauistischer, also auf das natürliche Individuum zurückgehender Vorstellungen zu solchen mit sozialisationstheoretischer Orientierung ab. Eine Sozialisation, die nicht autoritär durchgesetzt werden sollte, sondern in der sich Individuen gegen (auch wohlmeinende) Autoritäten selbstbestimmt und risikobewusst heranbilden würden, rückte ins Zentrum. Letztlich waren das Ideal der angestrebten revolutionären Persönlichkeit und das des sich gegen Autoritäten selbst formenden Kindes deckungsgleich. Jede dieser Richtungen betonte, dass es um eine echte antiautoritäre Revolution gehe. Gerade die privat organisierten, zum Teil recht anarchisch funktionierenden „Kinderläden", in denen vor allem die Eltern miteinander zankten, sollten für die Revolution eine „erste Übungsfläche" sein (Baader/Sager 2010, S. 259).

Auch im Umbruch von 1989/90 aktualisierten sich Ideale von guter Kindheit und verbanden sich mit Utopien von Freiheit und Demokratie, die in pädagogischen Institutionen, der Familie und in einer anderen Rechtsstellung von Kindern zur Geltung gebracht werden sollten, so in den „Montagsdemonstrationen" oder im Verfassungsentwurf für die DDR von 1990, der am „Runden Tisch"

Leseprobe aus Dreke und Hungerland, Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen, ISBN 978-3-7799-6508-4 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

entstanden war.[4] Bereits in den 1980er Jahren gab es in der DDR den durch die Kinderläden im Westen inspirierten und zeitweilig gelungenen Versuch, gegen das staatliche Bildungssystem einen Kinderladen einzurichten, in dem Kinder individuell gefördert und zu Demokratie erzogen werden sollten – ein Versuch zugleich, eine „Gegengesellschaft" (Berger o. J.) zu gestalten.[5]

Dass Kinder 200 Jahre nach der Französischen Revolution, während einer Dresdner Montagsdemonstration im November 1989 und damit inmitten eines Umbruchsgeschehens, ein Transparent mit der Aufschrift „WIR KINDER SIND AUCH das VOLK" (Museen der Stadt Dresden 2021) trugen, zeigt sie als Akteure, die anscheinend das Ideal selbstbestimmten Handelns von Kindern, in demokratischer Form und gegen erwachsene Autoritäten, verwirklichen. Die Aussage auf dem Transparent bestätigt zugleich die Geltung des neuen Ideals von Kindheit, nämlich sowohl Schutzort als auch erträumter Zukunftsort zu sein. Schließlich wird hier nicht nur eine Kritik an der DDR-Staatsführung und ihrer bis 1989 gültigen Zukunftskonzeption formuliert, sondern auch eine Kritik an der bisherigen Ausgliederung der Kinder aus der Welt der Erwachsenen und damit aus der Welt politischer Entscheidungen. Indem dieses Transparent später zum Objekt einer Dauerausstellung über die „Friedliche Revolution" wurde, betont es sowohl dieses in die Zukunft bezogene eigene und selbstbestimmte Handeln der Kinder als Akteure, als auch die Kindheit als Schutzzone für die Träger einer neuen Zukunft. Ob das Transparent von den Kindern selbst entworfen oder durch Erwachsene angeregt wurde, lässt sich allerdings nicht sicher sagen. Insofern werden die Fragen und Probleme der neueren Kindheitsforschung heute auch an Äußerungen und Aktivitäten der „Erforschten" selbst erkennbar – auch im Hinblick auf Umbrüche.

3. Zum Begriff des Umbruchs

Als gesellschaftliche Umbrüche verstehen wir im weitesten Sinne komplexe Zusammenhänge von Ereignissen, die rasche, unerwartete und in ihren Folgen umfassende Veränderungen mit sich bringen. Diese stellen Institutionen in Frage, die vielleicht für reformbedürftig gehalten wurden, deren Existenzberechtigung jedoch nicht prinzipiell bezweifelt worden war. Damit lösen sie Normalitätserwartungen auf und sprengen bislang verlässliche Routinen, Sicherheiten und Verbindlichkeiten. Dabei bedeutet „umfassend" nicht, dass sich alles verändert, wie es dem Begriff der „Revolution" oftmals unterstellt wurde (Griewank 1955;

4 Arbeitsgruppe „Neue Verfassung der DDR" des Runden Tisches (1990), Artikel 22, Abs. 4, 5

5 Er wurde 1980 vom Ehepaar Poppe in einer Berliner Erdgeschoßwohnung gegründet., aber bereits 1983 von der Staatssicherheit mit der Begründung eines Wohnraumbedarfes zwangsgeräumt (vgl. Berger o. J., S. 5 ff.).

Leseprobe aus Dreke und Hungerland, Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen, ISBN 978-3-7799-6508-4 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

Brinton 2017). Was sich aber verändert, steht in einem weitreichenden Zusammenhang, und es wird von den Beteiligten überwiegend für besonders relevant gehalten. Anscheinend Unbeteiligte werden die Folgen allerdings ebenfalls erfahren. Ausgelöst oder vorangetrieben werden Umbrüche durch datierbare Ereignisse, in denen sie aber nicht aufgehen: Rebellionen und Aufstände, Kriege und Kriegsniederlagen, Terroranschläge oder Naturkatastrophen. Der Sturm auf die Bastille, die Hinrichtung des Königs, der Terror waren Ereignisse während des Umbruchs, der bis heute als die „Große Französische Revolution" gilt. Aber dieser Umbruch war umfassender, tiefgreifender, als er sich in diesen Ereignissen zusammenfassen ließe. Was in der kurzen Zeit zwischen 1789 und 1799 geschah, war durch weiter zurückreichende und sich bislang langsam verändernde gesellschaftliche Konfliktkonstellationen beeinflusst, mit deren Rekonstruktion die Geschichtswissenschaft noch heute forschend beschäftigt ist. Das gleiche gilt für die Entwicklungen nach diesem Umbruch, die von ihm ausgelöst, mitgestaltet, aber nicht determiniert wurden.

Nach Mayntz (1994) beschädigen und zerstören gesellschaftliche Umbrüche ganze Staaten, ihre Institutionen und deren Regulierungen und Legitimierungen und bringen neue hervor; sie schaffen und verstärken horizontale und vertikale Mobilisierungen, die zu sozialen Neustrukturierungen führen können. Von Einzelnen werden sie eher als unintendierte Folgen intentionalen Handelns produziert. Dabei handelt es sich um ein komplexes Geschehen zwischen Makro-, Meso- und Mikro-Ebenen (siehe auch Bohler/Franzheld in diesem Band) und zugleich um „Ereignisse als komplexe Sequenz von Handlungen verschiedener Akteure und Akteursgruppen" (Hettling/Suter 2001, S. 23).

Das Potential für Enttäuschungen ist mithin sehr hoch. Denn die revolutionären Akteure – ob es sich um charismatische, wortgewaltige oder geisteskranke Anführer, wirtschaftliche Profiteure, fanatische oder angstgetriebene religiöse Bewegungen, Verbrecherbanden oder um Gemeinschaften Hungernder handelt – alle haben Ziele, Wünsche und Erwartungen, die Folgen haben werden, auch wenn diese Folgen oft nicht die erwünschten sind. Soziales Handeln soll, Max Weber zufolge, zwar auf die Intentionen der Handelnden zurückgeführt werden, aber gerade in sozialen Umbrüchen sind die Handlungsfolgen meist nicht intendiert (Merton 1936). Diese Perspektive entspricht jener von Karl Marx, der zufolge Menschen die direkten und indirekten Zeitumstände ihres Handelns sehr unvollständig und meist verzerrt wahrnehmen. Ihr zielgerichtetes Handeln tendiert daher zum Misserfolg: „Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen." (Marx 1972/1852, S. 115).

Menschen, die von gesellschaftlichen Umbrüchen erfasst werden, können diese von ihren Positionierungen und ihren jeweils besonderen Erfahrungen aus auch als eigene biografische Umbrüche erleben, aber nicht jeder gesellschaftliche

Leseprobe aus Dreke und Hungerland, Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen, ISBN 978-3-7799-6508-4 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

Umbruch wird von allen als persönlicher Umbruch erlebt. Umgekehrt gibt es persönliche biografische Umbrüche, die im sozialen Umfeld ihren Ausgangspunkt nehmen, aber keine weitere gesellschaftliche Relevanz haben – der Tod naher Menschen, schwere Krankheiten, Trennungen, aber auch euphorisierende Erlebnisse. Wesentliches Merkmal – auch persönlicher – Umbrüche ist, dass sie die bisherigen Alltagserwartungen der Betroffenen in Frage stellen und so das persönliche Erleben in ein „Vorher" und „Nachher" scheiden. Denn die Wahrnehmung von Umbrüchen schafft stets ein Bewusstsein historischer Abfolgen (Koselleck 1979/2010b, S. 328). Das Neue kann unerwartet, vielleicht verstörend, vielleicht auch elektrisierend wirken. Entsprechend sind nicht nur biografische Umbrüche, sondern auch Neuorientierungen im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Umbrüchen oft durch starke Emotionen getönt, die zwischen Katastrophenstimmung und Begeisterung changieren. Gesellschaftliche Umbrüche, die biografisch prägen, können von vielen Menschen geteilt, also gesellschaftlich erlebt werden.

Deren Erfahrungen während und nach den Umbrüchen entsprechen nicht mehr ihren vorherigen Normalitäts- oder Möglichkeitserwartungen. Die Betroffenen oder jene, die Veränderungen mitgestalten, bilden danach neue Normalitätserwartungen aus; andere Begriffe werden ihnen geläufig, die im Kontrast zu den früheren Zuständen stehen bzw. zu ihrer Erinnerung daran. Da die durch den Umbruch herbeigeführten Veränderungen oft recht anders sind als erhofft, können neue revolutionäre Hoffnungen formuliert werden, die möglicherweise irgendwann neue Umbrüche auslösen werden.

Die Annahme, dass gesellschaftlich und biografisch etwas „umbricht", legt nahe, als stabil wahrgenommene gesellschaftliche Strukturen im Kontrast zu einmaligen, eben ereignishaften, Brüchen zu sehen. Eine solche Sicht jedoch setzt ihre wechselseitige Beziehung zueinander voraus: Scheinbar dauerhafte Strukturen verdeutlichen die Ereignishaftigkeit von Umbrüchen, obwohl sie ihren Verlauf mitbestimmen. Andererseits sind sie nach Koselleck „nur greifbar im Medium von Ereignissen, in denen sich Strukturen artikulieren, die durch sie hindurchscheinen" (Koselleck 1979/2010c). Struktur und (Umbruchs-)Ereignis werden mithin als aufeinander bezogen verstanden. Gesellschaftlich hervorgebrachte Strukturen können in Umbrüchen aufrechterhalten oder variiert werden, aber auch instabil werden. Das geschieht jedoch immer erst durch das Handeln derer, die an Umbrüchen aktiv und steuernd beteiligt sind (vgl. Hettling/Suter 2001, S 27) – mit möglichen nicht intendierten Folgen.

Zum Verhältnis von „Umbruch", „Wandel" und „Revolution"

Umbrüche als relativ kurzfristig und unerwartet eintretende Ereignisse und Ereigniszusammenhänge unterscheiden wir von langfristigem sozialem Wandel. In

Leseprobe aus Dreke und Hungerland, Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen, ISBN 978-3-7799-6508-4 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

einem solchen können sich strukturelle Gegensätze und Spannungen aufbauen und verschärfen, die sich zu plötzlichen, unerwarteten und oft gewaltsamen Veränderungen entladen. Werden die Umbrüche als Momente solcher langfristigen Veränderungen betrachtet, erscheinen sie den nachträglich Interpretierenden in der Regel verständlicher als den unmittelbar und aktiv an den Umbruchsereignissen beteiligten Personen selbst.

Damit lässt sich wiederum das Verhältnis der Begriffe „Revolution" und „Umbruch" verdeutlichen. Die „revolutionären Subjekte" sind typischerweise von dem Wunsch beseelt, gesellschaftliche Zustände zu beenden, die sie als ungerecht und unerträglich empfinden und an ihre Stelle grundlegend neue, begrüßenswerte Strukturen zu setzen. Ohne große Hoffnungen ließen sich die für solche Veränderungen notwendigen Energien auch kaum mobilisieren. Und tatsächlich beginnen Revolutionen typischerweise als Fest oder zumindest in euphorischer Stimmung (Stölting 2005). Fast alle bisherigen Revolutionen endeten jedoch, wenn sie erfolgreich waren, anders als erwartet. Einige Ziele wurden erreicht, andere nicht, und insgesamt war alles anders gemeint. Wenn das Fest beendet ist und die darauf folgenden Konflikte ausgefochten sind, werden die materiellen und psychischen Trümmer beseitigt und eine neue gesellschaftliche Realität wird allmählich zur Normalität.

In dieser Weise sind die Begriffe der Revolution und des Umbruchs miteinander widersprüchlich verknüpft. Der Begriff der Revolution erfasst die anfänglichen Euphorien, Hoffnungen und Selbsttäuschungen, ohne die Umbrüche nicht gelingen. Der Begriff des „Umbruchs" hingegen schließt auch die unerfüllten Hoffnungen ein, er ist damit enttäuschungsresistenter als der der „Revolution". Ein Umbruch bleibt ein Umbruch, auch wenn die Zukunftshoffnungen jener, die ihn herbeiführten, unerfüllt blieben oder ins Gegenteil umschlugen. Eine „Revolution" hingegen wäre in diesem Fall „gescheitert".

Der „Fortschritt" im Sinne einer „Naturbeherrschung", also eines immer effizienteren und geschickteren technischen Umgangs mit „Natur" bzw. objektiv vorhandenen und nutzbaren Mechanismen, wurde in der Aufklärung stets mit einem gesellschaftlichen Fortschritt – also einem Fortschritt in gesellschaftlicher Moral, in sozialer Gerechtigkeit, in vernünftiger Einsicht usw. zusammen gesehen. Die Entwicklung der letzten dreihundert Jahre nötigt jedoch zu einer Differenzierung. Die naturwissenschaftlich-technischen Fortschritte in der technischen „Naturbeherrschung" sind unbestreitbar, nicht zuletzt in der Entwicklung immer zerstörerischerer Waffen, effizienterer Produktionsanlagen oder schnellerer Verkehrssysteme. Ob es einen entsprechenden erhofften gesellschaftlichen Fortschritt gegeben hat, lässt sich nicht mit Gewissheit behaupten. Gewiss ist jedoch, dass es in diesen dreihundert Jahren tiefgreifende gesellschaftliche Umbrüche gab. Der gesellschaftliche Fortschritt wird damit aus dem Begriff des Umbruchs herausgelöst und als erforschbare „Fortschrittshoffnung" objektiviert.

Leseprobe aus Dreke und Hungerland, Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen, ISBN 978-3-7799-6508-4 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

Indem sich die typisch aufklärerische Hoffnung einer Kongruenz von wissenschaftlich-technischem und gesellschaftlich-ethischem Fortschritt auflöste, hörte die Geschichte nicht auf, sich in Sprüngen bzw. Umbrüchen und langen Perioden scheinbaren Stillstands weiterzubewegen. Was auf den Umbruch folgte, war neu und irreversibel. Ohne revolutionäre Hoffnungen wären die Umbrüche allerdings nicht in Gang gekommen. Der Begriff des „Umbruchs" fordert also nicht zum Hoffen, sondern zu möglichst genauer Beobachtung auf.

Zum Verhältnis von „Umbruch", „Zäsur" und „Krise"

Neben dem Begriff des Umbruchs werden im Band auch verwandte Begriffe wie „Zäsur" und „Krise" heuristisch verwendet. Der Begriff der „historischen Zäsur" gilt wegen seiner begrifflichen Unschärfe, sozialen Perspektivgebundenheit und dem Spannungsverhältnis zwischen historischem Ereignis und biografischer Erfahrung vielfach als umstritten (vgl. Sabrow 2013, o. S.). Auf der anderen Seite erscheint er darin nützlich, dass er auf ein datierbares und – zumindest in einer Geschichtserzählung – auf ein hinreichend folgenreiches Ereignis abhebt; nach diesem Datum ist dann alles irreversibel und anders. Aber erst als Teil eines Zusammenhangs wird ein datierbares Ereignis zu einer Zäsur. Ein Ereignis als „Zäsur" zu bezeichnen, hängt dann von der Perspektive auf seinen Zusammenhang und dessen Interpretation ab. Ob die Erstürmung der Bastille am 14. Juli 1789 tatsächlich eine Zäsur war, ist umstritten, auf jeden Fall jedoch handelt es sich um eine Erzählung, die einen Nationalfeiertag begründet. Dafür, die Hinrichtung des französischen Königs am 21. Januar 1793 als Zäsur zu bezeichnen, gibt es hingegen gute Gründe: Der Hinrichtungsakt selbst veränderte zwar die revolutionären Prozesse in Paris kaum, er hatte aber sofort heftige Rückwirkungen in den britischen und europäischen Öffentlichkeiten. Die Ermordung eines Königs war denkbar und zeitweilig nicht unüblich, ihn hinzurichten galt aber als Frevel.

Der Begriff der historischen Zäsur ist damit nicht deckungsgleich mit dem des Umbruchs. Die Relevanz dieses Begriffs zu relativieren, weil er vor allem ein heuristisches Instrument sei, mit welchem Möglichkeiten und Grenzen eines von historischer Erkenntnis abgeschätzt werden können (Sabrow 2013), erscheint hingegen als nicht triftig. Heuristisches Instrument ist auch der Begriff des Umbruchs selbst, und das gilt auch für die Begriffe Revolution oder Kontinuität. Sie alle erscheinen uns für den Band sinnvoll zu sein, wenn es darum geht, einen spezifischen gesellschaftlichen Prozess als einen Zusammenhang von Ereignissen zu erfassen und seine Folgen auf die Entwicklung von Kindheiten analysierbar zu machen.

Mitzubedenken ist dabei, dass die Begriffe Umbruch und Zäsur auf die Differenz zwischen distanziert wahrgenommenen historischen Prozessen einerseits und der eigenen Lebenserfahrung andererseits verweisen. Historische Zäsuren

Leseprobe aus Dreke und Hungerland, Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen, ISBN 978-3-7799-6508-4 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

und Umbrüche, innerhalb derer Erfahrungen gemacht werden, werden in der Regel erst nachträglich als solche konstruiert und sind „mit biographischen nicht immer deckungsgleich" (Sabrow 2013, o. S., siehe ausführlich auch Hiemesch in diesem Band). Diese Zusammenhänge können sogar nachträglich noch umgruppiert werden. Der Zusammenhang zum Mauerfall wurde in einigen biografischen Interviews beispielsweise erst mit dem Beginn der eigenen Arbeitslosigkeit in der autobiografischen Erzählung als Zäsur in einen fortlaufenden und komplexen Umbruch eingebaut. Das persönlich Erlebte erschien erst damit in der biografischen Konstruktion als Moment des historischen Umbruchs (vgl. Lorek 2016, S. 137 f.).

Heuristisch zu verstehen ist auch der Begriff der „Krise", dessen medizinischer Ursprung in seiner inzwischen umfangreichen sozialwissenschaftlichen Verwendung häufig übersehen wird. In der Medizin verwies der Begriff auf jenen Zeitabschnitt im Verlauf einer Krankheit, zu dem noch nicht erkennbar war, ob der Patient gesunden oder sterben werde – aber die Entscheidung würde fallen. Nach Koselleck drückt sich historisch im Begriff der „Krise" eine neue Zeiterfahrung aus, eine Krise sei „Faktor und Indikator eines epochalen Umbruchs", der einmalig ist und „die Qualität der Geschichte grundsätzlich verändert" (Koselleck 1982, S. 617). Allerdings beschreibt die Krise auch eine Situation prinzipieller Unsicherheit aus Unwissenheit, die ihrerseits ungesicherte, aber hoffnungsfrohe oder pessimistische Erwartungen weckt. Die Bedeutung der Unsicherheit und des Unwissens erscheint auch in jenem Begriff Kosellecks, den er zuvor an Stelle der „Krise" verwendete, dem der „Sattelzeit" (Koselleck 1987; Jordan 2011). Es geht dabei allerdings um eine umfassende allmähliche, epochale Veränderung, etwa jener zwischen früher Neuzeit und Moderne.

Mehr als „Umbrüche" sind „Krisen" von der Soziologie erfasst und bearbeitet worden[6]. Als wahrgenommene Verunsicherungen geben Krisen jeweils Anlass für Diagnosen und Erklärungen gesellschaftlicher Probleme und Verwerfungen und gelten als Vorboten struktureller Wandlungen und Notwendigkeiten. Während wir Umbrüche als nachvollziehbare Veränderungen, dauerhafte Neuordnungen oder auch die darauf bezogenen Ansätze und Bemühungen und also als (erste) Resultate von eingeleiteten Neustrukturierungen begreifen, steht die Krise für die verunsichernde Situation davor.

Sowohl in der alltagssprachlichen als auch in der soziologischen Verwendung des Begriffs „Krise" liegt dabei der Fokus auf der bedrohlichen Erschütterung von Sicherheit und Gewissheiten. Wenngleich Krisen nach einer Lösung oder Entscheidung streben, bezieht sich ihre Bestimmung weniger auf die aufgelöste

6 So z. B. als Tagungsthema „Routinen der Krisen – Krise der Routinen" auf dem Kongress für Soziologie der DGS 2014 (siehe auch Lessenich 2015) oder aktuell im gemeinsamen Kongress 2021 der DGS und der ÖGS, die als Thema „Post-Corona-Gesellschaft? Pandemie, Krise und ihre Folgen" ausruft.

Leseprobe aus Dreke und Hungerland, Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen, ISBN 978-3-7799-6508-4 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

Situation, als auf den Zeitraum davor (Antony et. al 2016, S. 3). „Krise meint einen Ausnahmezustand, der nach Entscheidungen verlangt, um schließlich einen Wandel zum Besseren, Schlechteren, in jedem Fall Anderen zu bewerkstelligen, in dem aber noch keine gefallen sind" (Scholten 2007, S. 8). Insbesondere geraten die Bedingungen ihres Auftretens in den Blick: Was als „Krise" gilt, wird jeweils im Hinblick auf eine vorher herrschende oder angestrebte Normalität bestimmt. Als Krisenphänomene lassen sich letztlich solche beschreiben, in denen „ein etablierter, gesichert oder verlässlich erscheinender Sachverhalt fraglich oder instabil zu werden droht" (Friedrichs 2007, S. 14). Ob eine Krise letztlich einen Umbruch einleitet oder verursacht, entscheidet sich jedoch erst im Nachhinein mit Blick auf die realisierte Auflösung, die Neuorientierung oder das Auftreten neuer dauerhafter Prozesse und Entwicklungen. Erst durch als nachhaltig wahrgenommene Veränderungen gesellschaftlicher Strukturen des kollektiven Handelns und der Ideale lässt sich ein Umbruch bestimmen.

Insofern ist für die Erkennbarkeit von Umbrüchen die zeitliche Dimension entscheidend, also die Bestimmung eines „Vorher" und eines „Nachher", auf die Koselleck (1979/2010b) aufmerksam gemacht hat. Die Krise dagegen lässt noch keine abschließenden Bewertungen zu, sie ist noch als ergebnisoffen definiert, auch wenn es bereits erste auf sie bezogene Handlungen, Politiken und kurzfristige Versuche der Bearbeitung und Lösung gibt, die jedoch oft kurzfristig erfolgen, korrigiert werden (müssen), Neuansätze fordern und bei den Beteiligten aufgrund der unklaren Situation eine grundsätzliche Verunsicherung und tendenziell Bedrohungsgefühle hervorrufen.

Als Krisen werden gegenwärtig etwa die globalen Migrations- und Fluchtbewegungen, der Zusammenbruch von Finanzsystemen, der Aufstieg rechtsextremer Strömungen in Wählermilieus verstanden, die bis dahin als seit jeher und stabil links gegolten hatten oder auch die Corona-Pandemie. Inwiefern an solchen Phänomenen etwas krisenhaft und kindheitsrelevant ist sowie Potential für (dauerhafte) Veränderungen von Kindheit und Gesellschaft erkennen lässt, ist im Band Gegenstand eines eigenen, des vierten Kapitels (siehe König/Bühler-Niederberger/Jendrzey; Hattinger-Allende und Knoll in diesem Band).

4. Kindheit(en) und Kinder in Umbrüchen

Umbrüche, Zäsuren und Krisen können also als Momente eines sich über längere Zeiten erstreckenden sozialen Wandels verstanden werden. Dies gilt auch für ihren Einfluss auf die Herausbildung des modernen Kindheitsideals und seiner Gestaltungsformen, in denen die Realität moderner Kindheiten mit entsprechenden Erziehungs-, Bildungs- und Sorgesystemen beobachtbar wird. Umbrüche können auch die Entstehung und Entwicklung von Kindheitsvorstellungen beschleunigen, verlangsamen, umlenken oder verändern. Mit Sicherheit sind auch

Leseprobe aus Dreke und Hungerland, Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen, ISBN 978-3-7799-6508-4 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

sie unumkehrbar, und zugleich in ihrer Richtung und ihren gesellschaftlichen Folgen nicht festgelegt.

Umbrüche in Kinderbiografien sind vielfältig und für das Leben insgesamt außerordentlich folgenreich – etwa der Tod von Eltern, Geschwistern, nahen Verwandten oder Freunden; ebenso die Überweisung des Kindes aus einer bisher behüteten Umgebung, z. B. in ein Kinderheim, eine Erziehungsanstalt oder ein Internat. Einen Umbruch kann auch die unvorhergesehene Veränderung der materiellen Lebensumstände bedeuten, etwa durch unerwarteten Reichtum, oder – sehr viel häufiger – unerwartete Armut und sozialen Abstieg, einen schrecklichen Unfall, eine Naturkatastrophe und ihre Folgen, aber auch einen schulischen Misserfolg, eine zerbrochene Freundschaft: Es sind viele Ereignisse, die ein kindliches oder jugendliches Leben tiefgreifend und nachhaltig verändern können.

Solche persönlichen biografischen Umbrüche geschehen, auch ohne dass von gesellschaftlichen Umbrüchen zu reden sein müsste. Sie können dramatisch sein, ohne dass sie auf einen gesellschaftlichen Umbruch verweisen oder erst durch ihn zu erklären wären. Was in diesem Band thematisiert wird, sind hingegen die Auswirkungen umfassender gesellschaftlicher Veränderungen auf individuelle Biografien und auf gesellschaftliche Strukturen von Kindheit. Auch unterschiedliche individuelle Rückwirkungen lassen sich dann auf einen Umbruchszusammenhang zurückführen.

Bei Kindern und Jugendlichen ist zu erwarten, dass sie ebenso wie Erwachsene Umbrüche typischerweise individuell unterschiedlich erleben. Auch für sie gilt, dass die Normalitätserwartungen, die sie vor dem Umbruch herausgebildet hatten, ihre Umbruchserfahrungen orientieren. Jedoch stellen sich bei ihnen im Erleben von Umbrüchen zwei miteinander zusammenhängende Besonderheiten: Ihre eigenen Erinnerungen sind zum einen altersbedingt zeitlich erheblich kürzer als die der Erwachsenen. Zudem ist zu bedenken, dass ihre Umbruchserfahrungen und dabei möglicherweise erschütterte Gewissheiten nicht nur auf eigenem Erleben und Wahrnehmen beruhen, sondern auch durch die Interaktionen und Schilderungen von Erwachsenen mitbestimmt werden: Eltern, Verwandte, andere Kinder, Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen, Polizistinnen, Nachbarinnen und viele mehr. Auch für Erwachsene gilt, dass Narrative das Erleben retrospektiv beeinflussen, doch haben für Kinder die Deutungen Erwachsener innerhalb weitgehend hierarchischer generationaler Beziehungen möglicherweise eine stärkere Gültigkeit. Für die historisch-rekonstruktive Forschung ist dies eine besondere Herausforderung (siehe auch Salnikova und Hiemesch in diesem Band).

Zu langfristigem sozialem Wandel von Kindheit liegen zahlreiche Publikationen vor (z. B. Ariès 2014; Winkler 2017; Zelizer 1985; Zinnecker 1990). Die Bedeutung gesellschaftlicher Umbrüche für Kinder und Kindheit im 20. und 21. Jahrhundert ist dagegen bisher eher bereichsspezifisch (v. a. im Hinblick auf

Leseprobe aus Dreke und Hungerland, Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen, ISBN 978-3-7799-6508-4 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

Kriege und die Umbrüche von 1989) untersucht worden – jedoch weder aus kindheitssoziologischer Perspektive noch systematisch vor dem Hintergrund des skizzierten Ideals von behüteter Kindheit. Der vorliegende Band liefert dafür Ansatzpunkte und will so zur weiteren Diskussion beitragen und sie anregen.

Dabei knüpfen wir auch an eine kindheitssoziologische Diskussion an, in der die Relevanz einzelner historischer Umbrüche bzw. Umbruchskontexte vor allem mit Blick auf Kinder und deren Erfahrungen thematisiert wurde. Als Beispiel dafür gilt uns der 1983 erstmals erschienene Sammelband „Kriegskinder, Konsumkinder, Krisenkinder" (Preuß-Lausitz et al. 1989), der die Sozialisationsgeschichte von Kindern seit dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik Deutschland diskutiert. Er fragt sowohl nach der Bedeutung der ersten Nachkriegsjahre, der Zeit des Wirtschaftswunders und der Krisensituation der 1970er für die Sozialisation der damaligen Kinder und Jugendlichen, als auch nach daraus resultierenden, generationenspezifischen Spannungsverhältnissen. Historisch einmalige gesellschaftliche Bedingungen führten, so eine wesentliche Annahme im Band, zu spezifischen Kindheitserfahrungen. Solche Erfahrungen können wiederum maßgeblich dafür sein, wie eine Generation die veränderten Verhältnisse im späteren Leben verarbeitet (vgl. ebd., S. 12).

Im vorliegenden Sammelband erweitern wir diese Perspektive und fragen in den einzelnen Beiträgen, jeweils mit unterschiedlicher Akzentsetzung, danach:

- wie in der Kindheit erlebte gesellschaftliche Umbrüche erfahren und verarbeitet werden und welche gesellschaftlichen Folgewirkungen daraus entstehen;
- wie sich gesellschaftliche Vorstellungen von Kindern und Kindheit und die sozialen Positionierungen von Kindern in gesellschaftlichen Umbrüchen verändern;
- wie sich gesellschaftliche Umbrüche zu (generationalen) Strukturen der Kindheit und kindheitsrelevanten gesellschaftlichen Institutionen wie Familie oder Pädagogik hin vermitteln.

Diese Fragen schließen an zentrale kindheitswissenschaftliche Diskussionsstränge an, die sich auf Agency und Kindheit (z. B. Esser/Baader/Betz/Hungerland 2016) sowie auf generationale und andere gesellschaftliche (Ungleichheits-) Strukturen beziehen (z. B. Bühler-Niederberger 2020). Diskutiert wird dabei in den einzelnen Beiträgen mit unterschiedlicher Gewichtung zudem, welche Methoden und Methodologien Zugänge zu welchen Fragen eröffnen, die Kinder und Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen betreffen.

Voraus ging der Arbeit an dem Band die Jahrestagung „Kinder und Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen" der Sektion Soziologie der Kindheit in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie im Oktober 2018 an der Hochschule Magdeburg-Stendal.

Leseprobe aus Dreke und Hungerland, Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen, ISBN 978-3-7799-6508-4 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

5. Kindheitsrelevante Umbrüche und Umbruchskontexte

Was aber sollte in diesem Band *konkret* als gesellschaftlich relevante Umbrüche bei Kindern und in Kindheiten bezeichnet werden? Wie alle Umbrüche sind auch die des 20. Jahrhunderts durch wahrgenommene Erfahrungen eines „Vorher" und „Nachher" bestimmt. Ereignisse wie ein Kriegsbeginn, ein Kriegsende oder ein „Mauerfall", die einen Umbruch markieren, können dabei zwar als „zeitlich begrenzte einmalige historische Momente", als „Brüche in der Zeit" (Bösch 2020, o. S.) gesehen werden; ihre zeitlichen Grenzen bzw. Begrenzungen allerdings sind sozial konstruiert und reichen, je nach Begründung und sozialem Kontext, mehr oder weniger weit darüber hinaus (siehe in diesem Band auch Chicherina, Kolwes und Schwittek).

Dabei ist der Begriff des Kontextes stets heuristisch und relational zu verwenden, indem er als Begriff deutend eingesetzt wird. Wie alle Begriffe ist er ein Erkenntnisinstrument, das plausibel oder wenig plausibel eingesetzt werden kann. Zudem ist der Begriff des Kontextes relational: Er unterscheidet etwas, dem die primäre Aufmerksamkeit gilt, von anderem, das zur Darstellung und Erklärung auch wichtig ist, also etwa Umstände erkennbarer und plausibler macht. Was eigentlicher Gegenstand einer Untersuchung ist und was Kontexte sind, hängt von der Untersuchungsperspektive ab. So mag der datierbare „Mauerfall" eine Zäsur gewesen sein, der eigentliche Umbruch war aber die sich in recht kurzer Zeit abspielende Auflösung der DDR, ihrer vielfältigen, bislang stabil erscheinenden Institutionen und ihrer bis dahin als „normal" geltenden Alltagserwartungen. Als Kontext dazu könnten die entsprechenden Veränderungen in der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Staaten Osteuropas gesehen werden, die Gebete von Papst Johannes Paul II. und der Charme des amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan.

Im scharfen Kontrast zu den Kontexten stand alles, was sich an neuen Strukturen und neuen Normalitätserwartungen in den unterschiedlichen sozialen Gruppen herausbildete. Was für die Beteiligten vorher und was nachher bestand und bemerkenswert war, wird sich je nach sozialer Einheit unterscheiden. Facharbeiter im Braunkohletagebau, arbeitslos gewordene Textilarbeiterinnen, Gewerkschaftsfunktionäre der mittleren Ebene, Schauspielerinnen an Stadttheatern, Ingenieurinnen in Wasserwerken, gemaßregelte Historikerinnen in der Akademie der Wissenschaften, deren jeweilige Kinder, jugendliche Punks oder Ältere mit einer langen antifaschistischen Biografie werden den deutschen Umbruch nach 1989 sehr unterschiedlich erfahren haben; das gilt auch für die vorherige und für die darauf folgende Zeit. Bedeutsam sind diese Differenzen und ihre Beschreibung für ein genaues und vertieftes Verständnis der Spannungsverhältnisse und Konfliktlinien und damit der Gesellschaft selbst – auch im Hinblick auf die Zeit nach dem Umbruch.

In jedem Fall können sogar die „Ereignisse", die in der Phase des Umbruchs für entscheidend gehalten werden, ganz unterschiedlich gesehen werden.

Leseprobe aus Dreke und Hungerland, Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen, ISBN 978-3-7799-6508-4 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

Empirische Untersuchungen haben etwa gezeigt, dass das Ende des Zweiten Weltkriegs von fränkischen Bäuerinnen nicht nur anders wahrgenommen wurde als von den dazu gehörigen Bauern, sondern dass es insgesamt sogar unterschiedlich datiert wurde, also kaum mit gesicherter historischer Forschung kompatibel war (Inhetveen/Blasche 1983, S. 231–251).

Annehmen lässt sich zudem eine permanent hergestellte und kontingente Verflechtung von Ereignissen – von denen einige besondere Bedeutung in der sozialen und/oder individuellen Wahrnehmung gewinnen (Wagner-Pacifici 2017). Zwar gibt es nach Wagner-Pacifici Ereignisse, die unmittelbar am eigenen Leib oder in medialer Vermittlung erfahrbar und wahrnehmbar sind, als gesellschaftlich bedeutsame und spezifische werden sie jedoch erst über mediale Darstellungen wahrnehmbar: Kriege werden erklärt, Republiken ausgerufen, Forderungen nach staatlicher Unabhängigkeit proklamiert, Teile eines Gesetzentwurfs öffentlich vorgelesen, „breaking news" über einen Terroranschlag veröffentlicht. Die an Ereignissen Beteiligten wie auch die nur Beobachtenden setzen sich zu ihnen in Beziehung und positionieren sich. Es entstehen bildliche oder schriftliche Erinnerungen, in denen das Ereignis dargestellt wird. Diese sind insgesamt als prinzipiell unabgeschlossener Prozess auf performativer, demonstrativer und repräsentativer Ebene zu begreifen, wie Wagner-Pacifici mit dem Begriff der „politischen Semiosis" anhand von Bildern an real historischen Ereignissen wie 9/11 zeigt, aber auch anhand von solchen, die imaginiert waren[7]. Zusammenfassend stellt sich also die Frage, wer sich wie auf Umbruchsereignisse bezieht und sie damit als bedeutungsvoll herstellt. In diesem Sinne lässt sich auch der vorliegende Sammelband als Teil eines Prozesses sehen, in dem Herausgeberinnen und Autor*innen bestimmte Ereignisse bzw. Ereigniskontexte als gesellschaftliche Umbrüche hervorheben, die in Bezug auf Kindheit und Kinder relevant geworden sind.

Letztlich systematisieren wir den Band also weniger nach datierbaren Ereignissen oder Zäsuren, sondern vor allem nach historisch bzw. gesellschaftlich bedeutsam gewordenen Umbruchskontexten bzw. -zusammenhängen. Deren Ränder mögen „unscharf" erscheinen; angesichts des komplexen Prozesscharakters der unterschiedlichen Erfahrungstypen und nicht zuletzt der heuristischen Relevanzsetzungen jener, die als Beobachtende und Forschende die Beiträge dieses Bandes verfassten, kann es nicht anders sein.

7 Dass sie die aufgeworfene Frage, was ein Ereignis ist, letztlich mit den Worten „You decide" (ebd., S. 156) beschied, könnte allerdings Machtkämpfe in politischen und hierarchisch strukturierten Arenen unterschätzen, in denen Ereignisse öffentlich relevant oder irrelevant gemacht und entsprechend bewertet werden – mit Konsequenzen für das gesellschaftliche Zusammenleben.

Leseprobe aus Dreke und Hungerland, Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen, ISBN 978-3-7799-6508-4 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

6. Überblick über die Beiträge

Entschieden haben wir uns für vier thematische Kapitel, über die wir im Folgenden einen Überblick geben.

1. Kindheiten in revolutionären und aufständischen Zeiten
2. Kindheiten im und nach dem Zweiten Weltkrieg
3. Postsozialistische Kindheiten
4. Krisen in der Gegenwart. Vorzeichen neuer Umbrüche?

Kindheiten in revolutionären und aufständischen Zeiten

Wie alle großen Umbrüche der Neuzeit verbanden sich auch jene des 20. Jahrhunderts mit revolutionären Hoffnungen. Viele sollten in menschheitsgeschichtlicher Perspektive einen Endpunkt für alles Bisherige markieren. Das immer wieder diskutierte „Ende der Geschichte" war etwa in kommunistischer Perspektive zentral: Auf die lange „Vorgeschichte" der letzten Revolution sollte eine unabschließbare glückliche kommunistische Endzeit folgen, in der alle nach ihren Fähigkeiten arbeiten und allen nach ihren Bedürfnissen gegeben werden sollte (Kommunismus). Strukturell entsprach dieser revolutionäre Blick auf die Geschichte weit älteren millenaristischen Erwartungen (Delumeau 1995). Allerdings musste selbst Francis Fukuyama, der den Zusammenbruch der sozialistischen Staatsordnungen in der Zeit zwischen 1989 und 1991 und das (scheinbare) Ende des Kalten Krieges als „Ende der Geschichte" feierte, diese Perspektive zurücknehmen. Die Geschichte hatte sich geändert, aber sie war nicht zu Ende (Fukuyama 1992; Huhnholz 2015).

Die millenaristische, revolutionäre Sicht erfasste auch die Sicht auf die Kindheiten. Die Oktoberrevolution wollte auch die Zeit der Kindheit grundlegend verändern: Am Erwartungshorizont ließen die Revolutionäre eine „glückliche Kindheit unter sowjetischem Stern" aufscheinen, die auch pädagogisch verwirklicht werden sollte (Kirschenbaum 2011). Allerdings führte die Revolution zunächst in einen Bürgerkrieg, der etwa acht Millionen Kinder und Jugendliche zu obdachlosen Waisen (bezprizorniki) machte, Familien mit Kindern zur Flucht veranlasste oder sie das Geschehen angespannt aus dem Fenster der Familienwohnung verfolgen ließ (vgl. z. B. Kelly 2007). Zusätzlich verwandelte auch die Kollektivierung und Industrialisierung nach 1929 und der Terror der 1930er Jahre die sowjetische Gesellschaft in eine „Treibsandgesellschaft", in der sich lebenswichtige soziale Beziehungen und Bindungen auflösten, auch solche zwischen Kindern und Eltern (Lewin 1985).

Wie Kinder in Russland die gewalttätigen Auseinandersetzungen der Oktoberrevolution wahrnahmen, die sie gerade durchlebten oder denen sie gerade

Leseprobe aus Dreke und Hungerland, Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen, ISBN 978-3-7799-6508-4 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

entflohen waren, verdeutlicht ***Alla Salnikova*** anhand von Kindertexten. In ihnen zeigt sie Differenzierungen der sozialen Herkunft der Kinder, die sich in unterschiedlichen Ausdrucksformen und Darstellungen des Geschehens erkennen lassen. Zugleich werden große Deutungsunterschiede zwischen den revolutionären Ereignissen vom Februar und vom November des Jahres 1917 erkennbar. Salnikova reflektiert methodologisch und methodisch auch den Umgang mit Quellen, die Kinder unter der Leitung von Erwachsenen hergestellt hatten und damit das generationale Verhältnis. Die Deutungen der Kinder sieht sie insofern als wichtig an, als sich in ihnen auch die Erinnerungen künftiger Generationen sowjetischer Menschen bildeten und es zeigen sich, so lässt sich weiter annehmen, damit möglicherweise auch spätere gesellschaftliche Konfliktlinien.

Die Ereignisse Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre waren Umbrüche, in denen die nach dem Zweiten Weltkrieg unter sowjetischer Dominanz entstandenen sozialistischen Strukturen der RGW-Staaten verschwanden. Sie wurden vielfach als „Revolutionen" bezeichnet – sei es als „samtene" (ČSSR), als „friedliche" (DDR) oder auch als „blutige" (Rumänien). Umstritten ist bei manchen Autoren, ob es sich wirklich um „Revolutionen" gehandelt habe (Giordano 2007; Sabrow 2019). Aber auch jenseits der hohen und enttäuschungsoffenen Ansprüche an „Revolutionen" handelte es sich um Umbrüche. Und es verbanden sich mit ihnen Zukunftshoffnungen und kollektive Enthusiasmen, auch wenn sie später enttäuscht wurden und in eine unerwartete und ungeliebte neue Normalität übergingen. In jedem Fall wandten sich Menschenmengen lautstark und öffentlich gegen die bisher herrschenden sozialistischen Strukturen. Es handelte sich also um folgenreiche und unumkehrbare gesellschaftliche Umbrüche, die Erwartungen und Befürchtungen weckten und deren in die Zukunft reichende Tragweite noch nicht vollständig erkannt ist.

Wie Kinder sich in diesen Umbrüchen sozial und politisch orientierten und was sie erwartet haben, war zunächst Gegenstand zahlreicher quantitativer Untersuchungen in der (deutschsprachigen) Kindheits- und Jugendforschung. Später wurde auch ihre biografische und sozial differenzierte Verarbeitung des Umbruchsgeschehens im Rückblick als Erwachsene zum Forschungsgegenstand. Inzwischen werden stärker die Folgen der Verarbeitung des Umbruchsgeschehens im Zusammenhang mit sich in der Folgezeit herausbildenden Verhältnissen untersucht (z. B. Lettrari/Nestler/Troi-Boek 2016 zu Ostdeutschland, BpB 2016 zu Osteuropa) – ein Fokus, den es gerade im Hinblick auf gegenwärtige politische und soziale Konfliktlagen in Osteuropa – und nicht nur dort – noch zu schärfen gilt (siehe auch Dreke in diesem Band).

Wie heutige Erwachsene von ihrem Erleben solcher Umbrüche als Kinder in der Sowjetunion bzw. Russland, Rumänien und Mosambik erzählen, analysieren ***Mnemo ZIN und Lucian Tion*** an biografisch relevanten Momenten in Geschichten, die in wissenschaftlich-künstlerischen Workshops der kollektiven Biografiearbeit mit Erwachsenen entstanden sind. Theoretisch geht dieser Beitrag von

Leseprobe aus Dreke und Hungerland, Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen, ISBN 978-3-7799-6508-4 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

Annahmen über den modernen Staat aus, der durch Aufstände und Rebellionen an Macht einbüßt – auch für die Einzelnen im Umbruchsgeschehen selbst spürbar. In den biografischen Erinnerungen werden Momente des Erlebens erkennbar, die zeigen, wie sich über die sinnliche Wahrnehmung von (seriellen) Veränderungen die Erwartungen veränderten und damit zugleich bedeutsam für die Wahrnehmung neuer politischer Handlungsmöglichkeiten wurden. Die Richtung gesellschaftlicher Umbrüche und die politischen Handlungsperspektiven der Kinder erscheinen dabei, so die Schlussfolgerung, als wechselseitig füreinander konstitutiv.

Claudia Dreke zeigt an *Schüler*zeichnungen aus der Zeit von 1989/90, wie Siebtklässler in der DDR, aufgefordert, die Montagsdemonstrationen im Kunstunterricht zu zeichnen, sich je nach ihren lebensweltlich spezifischen sozialen Kontexten anders artikulierten. Dabei fragt sie danach, wie sich der „objektive" Umbruch zu den lebensweltlich fundierten Deutungen hin vermittelt. So dokumentierten sich in den Zeichnungen kontrastierende Vorstellungen von Volk, Staat und Nation, die öffentlich zirkulierende Vorstellungen verarbeiteten und zeigten, was den *Schülern* in der Umbruchszeit als denkbar, machbar und wünschenswert galt. Zugleich lassen die Zeichnungen Positionierungen erkennen, die das hierarchische Generationenverhältnis betreffen. Die herausgearbeiteten Deutungen stehen in einem Spannungsverhältnis zur öffentlich dominanten Erinnerung an eine „friedliche Revolution", wie auch in einer entsprechenden Museumsausstellung der Zeichnungen im Jahr 2019 erkennbar wurde.

Alle drei Beiträge zeigen spezifische Deutungen in Dokumenten von Kindern bzw. in biografischen Momentaufnahmen von Erwachsenen, die als „mitten im Geschehen" von öffentlichen Demonstrationen und Aufständen gesehen werden können. Ein besonderes Augenmerk gilt hier auch den sozialen Differenzen unter den Beteiligten.[8] Erkennbar wird dabei nicht nur die große Aufmerksamkeit der beteiligten Kinder für das politische Geschehen, sondern zum Teil auch ihre eigene Beteiligung. Dies dürfte zur (unterschiedlichen) Politisierung der Kinder im weiteren Leben beigetragen haben – mit möglichen biografischen und gesellschaftspolitischen Folgen, wie sich in den Aufsätzen andeutet.

Kindheiten im und nach dem Zweiten Weltkrieg

In der zeithistorischen (europäischen) Kindheitsforschung sind Kriegskindheiten, und damit auch Kindheiten im Nationalsozialismus, ein Schwerpunkt (vgl. Winkler 2016; Kössler 2019). Im Mittelpunkt standen und stehen Erfahrungen

8 Im Gegensatz dazu thematisiert das dritte Kapitel unter dem Titel „Postsozialistische Kindheiten" stärker die Folgen dieses Geschehens in den und für die Institutionen der Kindheit und für generationale Verhältnisse.

Leseprobe aus Dreke und Hungerland, Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen, ISBN 978-3-7799-6508-4 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

von Kindheit in jener Zeit mit ihren besonderen Bedingungen sowie deren nachhaltige Folgen im weiteren Leben. Zunächst dominierte eine Sicht, die Kinder primär als Opfer betrachtete (vgl. Kössler 2019). Inzwischen wird auch ihr Handeln als Akteure berücksichtigt (z. B. Dörr 2007; Gilmour 2016; Stargardt 2000, 2008; vgl. auch den Überblick bei Kössler 2019).

Als besondere Herausforderung gilt in der historischen Kindheitsforschung die Frage nach der Vorstellung einer beschützten Kindheit dort, wo deren Geltung systematisch und intendiert außer Kraft gesetzt wurde – also etwa in den deutschen Konzentrationslagern vor 1945, in denen die Tötung von Kindern, auch durch medizinische Experimente, ausdrückliches Ziel und Teil der genozidalen nationalsozialistischen Mordmaschinerie insgesamt war (vgl. Winkler 2017, S. 113 f.). Die Frage danach, wie Kinder als Kinder instrumentalisiert und getötet werden, welche normativen Altersgrenzen dabei gezogen werden, und wie das Ideal „guter Kindheit" insgesamt ad absurdum geführt wird, stellt sich jedoch auch in anderen äußerst gewaltsamen und kriegerischen Kontexten des 20. und 21. Jahrhunderts; Fragen, die sicher auch die weitere Forschung beschäftigen werden.

Die Beiträge in diesem Kapitel thematisieren vor allem spezifische Umbruchsmomente als Kindheitserfahrungen im Kontext des Zweiten Weltkrieges und lassen dabei u. a. erkennen, welche Bedeutung bestimmte Vorstellungen von Kindheit und Kindern für die Verarbeitung dieser Erfahrungen haben.

Im ersten Beitrag des Kapitels analysiert ***Wiebke Hiemesch***, von welchen Ereignissen jüdische Erwachsene, die als Kinder die Vernichtungspolitik des NS-Regimes überlebt hatten, retrospektiv berichten und wie sie es tun. Die gesamte Zeit zwischen 1933 und 1945 setzt Hiemesch dabei als „Deutungshorizont" für die damals Verfolgten an. An vier biografischen Interviews mit Überlebenden des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück zeigt sie, wie sich deren fragmentierte und brüchige Kindheitserinnerungen auch in Erzählstrukturen einschreiben. Vor dem kontrastierenden Hintergrund einer als behütet erlebten Kindheit identifiziert sie Momente radikalen Umbruchs und reflektiert deren Verhältnis zu historisch gesetzten Zäsuren. Insbesondere die Verhaftung erscheint als Zusammenbruch des familialen Schutzraums und als endgültiger Bruch mit dem bisherigen Leben als Kind. Dabei erweist sich die Vorstellung einer Kindheit als Schutzraum als hilfreich dafür, die Gewalterfahrungen und die Brüche in der Lebensgeschichte retrospektiv zu strukturieren und einem Gegenüber zu vermitteln.

Aus elterlicher Perspektive und am Beispiel einer nichtjüdischen Familie analysiert ***Katerina Piro*** v. a. an Briefen, wie sich der Gefühlswert der eigenen Kinder in Umbruchsituationen zwischen 1935 und 1953 in Deutschland veränderte. Dabei geht sie mit Bezug auf die Kindheitsforschung (u. a. Zelizer) davon aus, dass sich die emotionale Beziehung zu Kindern im 20. Jahrhundert insgesamt verstärkte. Gerade durch selbst erlebte Bedrohungssituationen in den 1930er und

Leseprobe aus Dreke und Hungerland, Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen, ISBN 978-3-7799-6508-4 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

1940er Jahren – die in diesem Beitrag untersuchten Eltern waren Mitglieder der Bekennenden Kirche – erhielt die Emotionalisierung jedoch einen zusätzlichen Schub. Die Elternschaft konnte dabei helfen, bedrohliche Konstellationen zu bewältigen. Piro zeigt anhand demografischer Studien, dass dies kein Einzelfall ist und die Reproduktion in Krisensituationen nicht zwangsläufig aufgeschoben wird. Ihre Beobachtungen lassen sich auch im Lichte der erstarkten Idee eines Schutzraums Kindheit verstehen, mit der die ökonomische Wertschätzung von Kindern zunehmend relativiert wurde und einer emotionaleren Zuwendung Platz machte.

Insofern stellte der Zweite Weltkrieg weniger das Ideal „guter Kindheit" in Frage als vielmehr die Erfahrung, dass die Möglichkeiten schwanden, es zu realisieren – und dies unterschiedlich dramatisch und folgenreich je nach den sozialen Positionierungen der Kinder (siehe z. B. Dörr 2007; Stargardt 2006; Hiemesch 2017). Nach dem Krieg wurde versucht, die gute Kindheit im Sinne der Herstellung eines wirksamen Sorge- und Schutzraums in Europa wieder herzustellen, unter zum Teil heftigen Auseinandersetzungen zwischen Ländern und Hilfsorganisationen mit unterschiedlichen Vorstellungen, wie dieser zu verwirklichen sei (Zahra 2011). Dies galt grundsätzlich auch für die Kindheit in den sozialistischen Ländern Mittel- und Osteuropas. Wie bereits erwähnt, wurden Kinder hier jedoch offiziell auch zur Mitgestaltung der sozialistischen Zukunft aufgerufen.

Dass und wie Kinder diese offizielle Adressierung zielgerichtet in die eigenen Selbstbilder aufnahmen, zeigt ***Ann-Kristin Kolwes*** an Eingaben von Kindern aus den 1950er Jahren an die Regierung der DDR; dabei waren Eingaben eigentlich ein Instrument, das für Erwachsene vorgesehen war. Hintergrund der untersuchten Eingabe von Kindern war eine TASS-Meldung vom Mai 1950, in der die sowjetische Regierung das Ende der Repatriierung der deutschen Kriegsgefangenen bekannt gab und die verbliebenen zu Kriegsverbrechern erklärte. Damit galten deren Frauen und Kinder als Angehörige von Kriegsverbrechern, was in jener Zeit eine erhebliche soziale Brandmarkung war. Kolwes analysiert, wie diese Kinder auf ihre Statusveränderung reagierten und versuchten, mit der offiziell verkündeten und für sie folgenreichen Schuld des Vaters umzugehen. So zeigt sie, wie die Kinder die eigenen Väter als Ausnahme unter den ansonsten zu Recht Verurteilten darstellten und zudem auf eigene Leistungen und politisches Engagement für den sozialistischen Staat verwiesen – Bekenntnisse, die nach Kolwes eingesetzt wurden, um den Makel zu tilgen, der auf dem eigenen Vater lastete und den Staat DDR dazu zu bewegen, sich bei den sowjetischen Behörden für seine Freilassung einzusetzen.

Bei allen Unterschieden der drei Beiträge, ihrer Fragen und historischen Umbruchskontexte in diesem Kapitel lässt sich erkennen, wie sehr jedesmal die Deutungen von Umbruchssituationen auch durch Vorstellungen von (guten) Kindern und (guter) Kindheit strukturiert wurden.

Leseprobe aus Dreke und Hungerland, Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen, ISBN 978-3-7799-6508-4 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

Postsozialistische Kindheiten: Alte und neue institutionelle Ordnungen

Das Kapitel zu postsozialistischen Kindheiten befasst sich explizit mit den längerfristigen Auswirkungen des Zusammenbruchs der jeweiligen sozialistischen Ordnung und der an sie anschließenden Entwicklungen. Deren unmittelbares Erleben wurde teilweise bereits im ersten thematischen Kapitel dieses Bandes behandelt (siehe die Beiträge von Mnemo ZIN & Tion, und Dreke). Den direkten zeitnahen Umbruchserfahrungen folgten langfristige Neubestimmungen und Ausrichtungen verschiedener gesellschaftlicher Institutionen, auch solcher, die unmittelbar auf Kindheit bezogen sind, wie dem Bildungssystem und den Familien als Sozialisationsinstitutionen.

Karl Friedrich Bohler und Tobias Franzheld richten ihren Blick auf die Praxis der Kinderbetreuung und der Erziehungshilfe, die mit dem Systemwechsel in Ostdeutschland nach 1990 größeren Transformationen unterlag. Dabei betrachten sie den Umbruch jener Zeit als Zäsur im Wandel von Kindheit, die mit Veränderungen in den Kindheitsvorstellungen in den Institutionen des Bildungs- und Wohlfahrtssystems einher gehen. Der ostdeutsche Systemwechsel wird mit Blick auf den Institutionentransfer und den Aufbau einer neuen kommunalen Infrastruktur beschrieben. Dabei ist die Auseinandersetzung der Institutionen mit unterschiedlichen Erwartungen in Bezug auf die Sicherung des Kindeswohls zentral. Die Autoren zeigen mithilfe des Ansatzes der Grounded Theory und ihrer Schlüsselkonzepte die konditionelle Matrix und Trajectory in einer genetisch-sozialökologischen Analyseperspektive auf, wie die Krisensituationen des Umbruchs in relevante Kontexte und soziale Prozesse eingebettet sind, die sich aufeinander beziehen.

Die beiden anschließenden Beiträge beziehen sich auf verschiedene Auswirkungen des gesellschaftlichen Umbruchs und dem damit einhergehenden Zusammenbruch öffentlicher Bildungs- und Versorgungsstrukturen in den 1990er Jahren auf Kindheits- und Familienarrangements in Kirgistan. In diesem zentralasiatischem Land, das bis 1991 Unionsrepublik der Sowjetunion gewesen war und seither unabhängiger Staat wurde, veränderten sich in Folge des wirtschaftlichen Niedergangs, erheblicher Arbeitslosigkeit und politischer Unruhen („Tulpenrevolution“ 2005, Demonstrationen und Aufstände sowie gewaltsame Konflikte zwischen Usbeken und Kirgisen 2010) bis in die 2000er Jahre hinein familiale Gefüge und generationale Erwartungen.

Ekaterina Chicherina fokussiert in ihrer Forschung auf die familialen Bildungsaspirationen und Erwartungen, die zum einen an die Kinder herangetragen werden, um fehlende wohlfahrtsstaatliche Versorgungsleistungen langfristig durch deren erwartete berufliche Karriere zu kompensieren. Zugleich sind die Möglichkeiten zum Bildungsaufstieg gerade wegen mangelnder staatlicher Unterstützung von den Investitionen der Familien abhängig. In einer Gesellschaft, die durch eine starke generationale Hierarchie gekennzeichnet ist, werden die in

Leseprobe aus Dreke und Hungerland, Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen, ISBN 978-3-7799-6508-4 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

der Folge aufkommenden Individualisierungstendenzen und wechselseitige innerfamilialen Versorgungsansprüche verstärkt verhandelt. Die Auswertung der Daten aus 25 typischerweise multigenerationalen Familien zeigt, dass dies insbesondere für Mädchen mit Schwierigkeiten verbunden ist, denn sie stehen stärker als Jungen zwischen den traditionellen Ansprüchen auf Familienversorgung einerseits und den Karriereambitionen mitsamt entsprechenden Erwartungen andererseits.

Jessica Schwittek gibt weitere Einblicke in Gestaltungsräume familialer Ordnungsarrangements bei jungen Kirgis*innen und zeigt, dass die gesellschaftlichen und politischen Umbrüche sich nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion in die nächsten Generationen hinein fortsetzen bzw. weiter in ihnen folgenreich sind. Sie skizziert die „filial piety", die Pflicht des Kindes zu liebevoller Sorge für die Eltern, denn diese Sorge ist die normative Grundlage eines Generationenverhältnisses, das Ressourcen von der jüngeren zur älteren Generation transferieren soll. Angesichts vielfacher sozialer und politischer Umbrüche bis in die Gegenwart hinein stellen familiale Netzwerke einen wichtigen Pfeiler der sozialen und generationalen Ordnungsstrukturen der kirgisischen Gesellschaft dar, die unzureichende oder nichtexistente wohlfahrtsstaatliche Versorgungssysteme kompensieren sollen. Jessica Schwittek fragt nun danach, wie junge Kirgis*innen die Gestaltung generationaler Beziehungen „nach oben" zu den eigenen Eltern und „nach unten" zu ihren (zukünftigen) Kindern vornehmen und verhandeln. Sie zeigt das Dilemma der Befragten zwischen einerseits der weitgehenden deklarativen Anerkennung der filial piety, die zur existenziellen Absicherung der alten Eltern benötigt wird, und andererseits dem eigenen Streben nach einer Autonomie, die die Anerkennung einer eher gleichberechtigten Beziehung zu den eigenen Kindern verlangt.

Krisen in der Gegenwart – Vorzeichen neuer Umbrüche?

Der letzte thematische Block fragt danach, ob sich in als Krisen definierten Phänomenen der Gegenwart bereits Anzeichen für neue gesellschaftliche Umbrüche finden lassen, die mit einer Konstruktion neuer Kindheitsideale, einer sozialen Neupositionierung der Kinder und institutionellen Wandlungen von Kindheit(en) verbunden sind.

Dieser Teil beginnt mit dem Beitrag von ***Alexandra König, Doris Bühler-Niederberger und Katarzyna Jendrzey***, der sich mit den Wirkungen der gegenwärtigen Arbeitsmigration polnischer Mütter nach Deutschland auf deren Deutung guter Mutterschaft und – daraus resultierend – guter Kindheit beschäftigt. Auch hier kann der mit dem Systemwechsel einhergehende gesellschaftliche Umbau als Auslöser für die vorgestellten weiteren Entwicklungen identifiziert werden. Allerdings war zum einen erst die Einbindung Polens in

Leseprobe aus Dreke und Hungerland, Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen, ISBN 978-3-7799-6508-4 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

die EU im Jahr 2011 ausschlaggebend für die umfangreichen Wanderungsbewegungen, zum anderen lassen sich ähnliche Veränderungen auch in weiten Teilen Lateinamerikas, Asiens und Afrikas finden. Es sind also global vorhandene ökonomische Bedingungen, die zu temporärer Arbeitsmigration von Frauen führen, in der diese ihre Kinder in ihrer Herkunftsregion zurücklassen. Die soziale Akzeptanz derartiger Migrationsentscheidungen und die damit verbundenen (Selbst-)Zuschreibungen guter oder defizitärer Mutterschaft kann je nach Kultur variieren. Obwohl solche Migrationen in Polen weit verbreitet sind, stoßen sie dort auf starke öffentliche Ablehnung. Der vorliegende Beitrag zeigt anhand einer Analyse von Online-Foren, in denen in Deutschland arbeitende Mütter mit Kindern in Polen sich untereinander über ihren Umgang mit den öffentlichen Erwartungen austauschen, und besprechen, welche Probleme bei der Neuverhandlung familialer Solidarität auftreten und welche Deutungsmuster diese Mütter für sich in Anspruch nehmen.

Die von ***Sabine Hattinger-Allende*** durchgeführte ethnografische Studie der sozialen Bewegung PAH, die sich in Spanien seit 2008 im Zuge der anhaltenden sozialökonomischen Krise formierte, diskutiert die Frage der sozialen Positionierung von Kindern und ihrer politischen Teilhabe[9]. Ausgangspunkt ihrer Betrachtungen ist die Care-Krise, die sich im Zuge einer immer stärkeren Ökonomisierung und Individualisierung in der Gesellschaft Spaniens auf Frauen auswirkt, von denen schlecht vergütete oder kostenlose familiale Sorgearbeit erwartet wird. Unter Rückgriff auf Überlegungen von Hannah Ahrendt und Luce Irigaray hinterfragt Hattinger-Allende das Konzept der Agency von Kindern in Hinblick auf deren in diesem Konzept vorgesehenen kindlichen Möglichkeiten zu autonomem Handeln. Anhand ihrer ethnografischen Analyse von sozialen Bewegungen zeigt sie die Abhängigkeit der kindlichen Agency von ihren Caregivers, den Müttern, die mit deren politischem Handeln verschränkt ist. Die Autorin sieht darin kein Defizit, sondern die Chance zur Ausarbeitung neuer Konzepte relationaler Subjektivität.

Der Beitrag von ***Alex Knoll*** geht davon aus, dass der gegenwärtig in zahlreichen europäischen Ländern zu verzeichnende Anstieg rechtspopulistischer Bewegungen und Parteien Einfluss auf die Bildungspolitik nimmt. Damit verbunden sind Veränderungen in der normativen Wahrnehmung von Kindheit. So zeigte eine Diskursanalyse von Zeitungsartikeln in der Schweiz, dass es dem Rechtspopulismus gelang, den Kindergarten als Symbol von nationaler Identität und unbeschwerter Kindheit zu inszenieren. Eine ethnografische Studie Knolls über Kindergärten im Kanton Zürich zeigte die Folgen rechtspopulistischer Politik exemplarisch auf. Die Frage nach dem Gebrauch des Hochdeutschen bzw. des

9 „Plataforma de Afectados por la Hipoteca“ (PAH): seit 2009 eine Bürgerbewegung von Personen, die in der spanischen Wirtschafts- und Immobilienkrise seit 2007 die Hypotheken auf ihre Unterkünfte nicht mehr bedienen können und daher von tatsächlicher oder drohender Obdachlosigkeit betroffen sind.

Leseprobe aus Dreke und Hungerland, Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen, ISBN 978-3-7799-6508-4 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

örtlichen Dialekts als neues Sprachregime führte dazu, dass die Erzieher*innen durch sprachlich fundierte Unterscheidungen soziale Differenzen zwischen den Kindern reproduzierten, aber auch neue Ungleichheiten produzieren konnten.

Der Band schließt mit einem Ausblick der Herausgeberinnen *Claudia Dreke* und *Beatrice Hungerland* sowie *Erhard Stölting* auf die Corona-Krise und deren mögliche Folgen für die Institution Kindheit. Exemplarisch auch für andere gegenwärtige Krisen wird dabei das Potential des Umbruchskonzepts für die weitere Forschung skizziert und ein methodologisches Vorgehen dazu vorgeschlagen.

Unter Umbruchsperspektiven, so zeigen die Beiträge insgesamt, lassen sich einerseits kurzfristige, rasch ablaufende Veränderungen der Kindheit, ihrer Ideale und Gestaltungsformen sowie veränderte Erwartungen an Kinder und von Kindern identifizieren. Die Beiträge machen dabei sowohl auf unterschiedliche Politisierungen von Kindheit als auch von Kindern aufmerksam, die sich in Umbrüchen schärfer konturieren und diese wie unter einer Lupe deutlicher sichtbar werden lassen. Dass die thematisierten Umbrüche und Krisen, vermittelt durch ihr Erleben in der Umbruchs- oder Krisenzeit selbst oder mit ihren jeweiligen Folgewirkungen jeweils eine spezifische biografische Relevanz für die Kinder haben, macht sie zugleich für die genaue Beobachtung gesellschaftlicher Auseinandersetzungen, Spannungsverhältnisse und Konfliktlinien interessant. Immerhin können veränderte Erwartungen das künftige Handeln orientieren. Welche gesellschaftliche Relevanz Umbrüche in diesem Sinne jeweils hatten oder noch haben werden, und wie dies auch generationale Verhältnisse betrifft, bleibt weiter zu erforschen.

Literatur

Antony, Alexander/Sebald, Gerd/Adloff, Frank (2016): Handlungs- und Interaktionskrisen. In: Österreichische Zeitschrift für Soziologie H. 41, S. 1–15.

Anweiler, Oskar (1963): A. S. Makarenko und die Pädagogik seiner Zeit. In: Bildung und Erziehung 16, S. 268–293.

Arbeitsgruppe „Neue Verfassung der DDR“ des Runden Tisches (1990): Entwurf. Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik. In: Dokumentarchiv der DDR. www.documentarchiv.de/ddr/1990/ddr-verfassungsentwurf_runder-tisch.html (Abfrage: 03.02.3021).

Ariès, Philippe (2014): Geschichte der Kindheit. 18. Auflage. München: dtv.

Baader, Meike S./Eßer, Florian/Schröer, Wolfgang (Hrsg.) (2014): Kindheiten der Moderne. Eine Geschichte der Sorge. Frankfurt a. M. und New York: Campus.

Baader, Meike S./Sager, Christin (2010): Die pädagogische Konstitution des Kindes als Akteur im Zuge der 68er-Bewegung. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung 5, H. 3, S. 255–267.

Berger, Manfred (o. J.): Kinderläden und antiautoritäre Erziehung. Modelle einer Gegengesellschaft und veränderten Erziehungskultur. In: NifBe: Niedersächsisches Intitut für frühkindliche Bildung und Entwicklung. www.nifbe.de/component/themensammlung?view=item&id=676&catid=37&showall=1&start=0 (Abfrage: 09.06.2021).

Berliner Kinderläden (1970): Antiautoritärer Kinderladen und sozialistischer Kampf. Autorenkollektiv. Köln: Kiepenheuer und Witsch.

Berndt, Heide (1995): Zu den politischen Motiven bei der Gründung erster antiautoritärer Kinderläden. In: Beutler, Kurt/Wiegmann, Ulrich (Hrsg.): Jahrbuch für Pädagogik 1995: Auschwitz und die Pädagogik, S. 231–250.

Leseprobe aus Dreke und Hungerland, Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen, ISBN 978-3-7799-6508-4 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

Bösch, Frank (2010): Das historische Ereignis, Version: 1.0. In: Docupedia-Zeitgeschichte, 12.05.2020. docupedia.de/zg/Boesch_ereignis_v1_de_2020 (Abfrage: 19.03.2021).

Brinton, Crane (2017): Anatomie der Revolution. Wien: Karolinger.

BpB – Bundeszentrale für Politische Bildung (2016): Children of Transition, Children of War. Tagungsdokumentation. www.bpb.de/mediathek/237525/children-of-transition-children-of-war-deutschlandforschertagung-2016 (Abfrage: 05.05.2021).

Burmeister, Christoph (2019): Von der „Natur des Kindes" zur Formation des sich selbstführenden Selbst. Eine Subjektanalyse Rousseaus Émile als Beitrag zur Genealogie moderner Subjektivierung. In: Hohlstein, Michael/Schlögl, Rudolf/Schürch, Isabelle (Hrsg.): Der Mensch in Gesellschaft. Zur Vorgeschichte des modernen Subjekts in der Frühen Neuzeit. Leiden: Brill, S. 105–136.

Bühler-Niederberger, Doris (2005): Einleitung: Der Blick aufs Kind – gilt der Gesellschaft. In: Dies. (Hrsg.): Die Macht der Unschuld. Das Kind als Chiffre. Wiesbaden: Springer VS, S. 9–22.

Bühler-Niederberger, Doris (2020): Lebensphase Kindheit. Theoretische Ansätze, Akteure und Handlungsräume. 2., überarbeitete Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Celeste, Rosa Maria (2005): Beyond The Myth: The Truth About „Le Quattro Giornate di Napoli". Honors College Theses. 9. (Abfrage: 06.10.2019).

Delumeau, Jean (1995): Mille ans de bonheur. Une histoire du paradis. Paris: Fayard.

Diehl, Paula (2018): Die Symbolisierung des Volkes in der Demokratie: Eine ikonografische Spurensuche. In: Leviathan, Sonderband 34, S. 23–47.

Dörr, Margarete (2007): „Der Krieg hat uns geprägt". Wie Kinder den Zweiten Weltkrieg erlebten. Frankurt a. M.: Campus.

Drexler, Susanne (2019): Künstler sehen die Masse. Deutsche Malerei und Graphik im 19. und frühen 20. Jahrhundert in Auseinandersetzung mit dem Kollektiv Mensch. Inauguraldissertation: Universität München. edoc.ub.uni-muenchen.de/23451/1/Drexler_Susanne.pdf (Abfrage: 25.04.2020).

Esser, Florian/Baader, Meike S./Betz, Tanja/Hungerland, Beatrice (Hrsg.) (2016): Reconceptualising Agency and Childhood. New Perspectives in Childhood Studies. London: Routledge.

Fukuyama, Francis (1992) Das Ende der Geschichte. München: Kindler.

Gilmour, Colin (2016): „Autogramm bitte!". Heldenverehrung unter deutschen Jugendlichen während des Zweiten Weltkrieges. In: Denzler, Alexander/Grüner, Stefan/Raasch, Markus (Hrsg.): Kinder und Krieg. Von der Antike bis zur Gegenwart. Historische Zeitschrift, Beiheft 68, S. 131–149.

Greiffenhagen, Martin (1984): Das Dilemma des Konservatismus in Deutschland. München: Piper.

Giordano, Christian (2007): 1989. Ist es angebracht, von Revolution zu sprechen? In: ethnoscripts 9, H. 2, S. 8–36. www.ethnologie.uni-hamburg.de/forschung/publikationen/ethnoscripts/ES-9-2-10-2007.html (Abfrage: 08.06.2020).

Griewank, Karl (1972/1955): Der neuzeitliche Revolutionsbegriff. Entstehung und Entwicklung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Hettling, Manfred/Suter, Andreas (2001): Struktur und Ereignis – Wege zu einer Sozialgeschichte des Ereignisses, In: Dies. (Hrsg.): Struktur und Ereignis. In: Geschichte der Gesellschaft. Zeitschrift für historische Sozialwissenschaft, Sonderband 19, Göttingen, S. 7–32.

Hiemesch, Wiebke (2014): Kinder und Kindheiten in nationalsozialistischen Konzentrationslagern. In: Baader, Meike S./Eßer, Florian/Schröer, Wolfgang (Hrsg.): Kindheiten in der europäischen Moderne. Eine Geschichte der Sorge. Berlin: Campus, S. 319–359.

Hiemesch, Wiebke (2017): Kinder im Konzentrationslager Ravensbrück. (Über-)Lebenserinnerungen. Köln, Weimar und Wien: Böhlau.

Hugo, Victor (1862/1990): Les Misérables/Die Elenden. Berlin: Verlag Volk und Welt.

Huhnholz, Sebastian (2015): Abschied vom Wandel? Zum postdemokratischen Status des Topos „Ende der Geschichte". In: Briese, Olaf/Faber, Richard/Podewski, Madleen Podewski (Hrsg.): Aktualität des Apokalyptischen. Zwischen Kulturkritik und Kulturversprechen. Würzburg: Könighausen und Neumann, S. 79–87.

Inhetveen, Heide/Blasche, Margret (1983): Frauen in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Jordan, Stefan (2011): Die Sattelzeit – eine Epoche für die Theoriegeschichte. In: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte 105, S. 525–535. doi.org/10.5169/seals-390498 (Abfrage: 15.06.2021).

Leseprobe aus Dreke und Hungerland, Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen, ISBN 978-3-7799-6508-4 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

Kanter, Heike (2017): Soziologische Kurzsichtigkeit? Was Bilder zum Erforschen von Gesellschaft beitragen können. In: Soziopolis: www.soziopolis.de/soziologische-kurzsichtigkeit.html (Abfrage: 10.07.2020).

Kelly, Catriona (2007): Children's World. Growing Up in Russia, 1890–1991. Yale University Press: New Haven und London.

Key, Ellen (1902/1992): Das Jahrhundert des Kindes. Neu herausgegeben mit einem Nachwort versehen von Ulrich Herrmann. Weinheim und Basel: Beltz.

Kirschenbaum, Lisa A. (2001): Small Comrades: Revolutionizing Childhood in Soviet Russia, 1917–1932. New York: Routledge Palmer.

Koselleck, Reinhart (1987): Das 18. Jahrhundert als Beginn der Neuzeit. In: Herzog, Reinhart/Koselleck, Reinhart (Hrsg.): Epochenschwelle und Epochenbewußtsein. In: Politik und Hermeneutik XII. München: Fink, S. 269–283.

Koselleck, Reinhart: (1979/2010a): „Erfahrungsraum" und „Erwartungshorizont". Zwei historische Kategorien. In: Ders. (Hrsg.): Vergangene Zukunft: Zur Semantik geschichtlicher Zeiten. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 349–375.

Koselleck, Reinhart: (1979/2010b): „Neuzeit". Zur Semantik moderner Bewegungsbegriffe. In: Ders. (Hrsg.): Vergangene Zukunft: Zur Semantik geschichtlicher Zeiten. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 300–348.

Koselleck, Reinhart: (1979/2010c): Darstellung, Ereignis und Struktur. In: Ders. (Hrsg.): Vergangene Zukunft: Zur Semantik geschichtlicher Zeiten. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 144–157.

Kössler, Till (2019): Aktuelle Tendenzen der historischen Kindheitsforschung. In: Neue Politische Literatur 64, H. 3, S. 537–558. doi.org/10.1007/s42520-019-00165-6 (Abfrage: 07.10.2020).

Kuhn, Bärbel (2013): Eugène Delacroix, Die Freiheit führt das Volk, 18. Juli 1830. In: Wobrig, Michael/Popp, Susanne (Hrsg.) (2013): Der europäische Bildersaal. Wochenschau Verlag: Frankfurt a. M., S. 74–85.

Lettrari, Adriana/Nestler, Christian/Troi-Boek, Nadja (2016) (Hrsg.): Die Generation der Wendekinder. Elaboration eines Forschungsfeldes. Wiesbaden: Springer VS.

Lessenich, Stephan (Hrsg.) (2015): Routinen der Krise – Krise der Routinen. Verhandlungen des 37. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Trier 2014.

Lewin, Moshe (1985): The Making of the Soviet System. Essays in the Social History of Interwar Russia. New York: Pantheon Books.

Lorek, Melanie (2016): Die „Wende" in Lebenserzählungen ehemaliger DDR-Bürger. Zum Verhältnis von „autobiografischem Gedächtnis" und „kollektivem Ereignis". In: Matthäus, Sandra/Kubiak, Daniel (Hrsg.): Der Osten. Neue sozialwissenschaftliche Perspektiven auf einen komplexen Gegenstand jenseits von Verurteilung und Verklärung. Wiesbaden: Springer VS, S. 125–140.

Marx, Karl (1972/1852): Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte, in: Marx-Engels-Werke Bd. 8, Dietz: Berlin, S. 111–207.

Mawil (2014): Kinderland. Berlin: Reprodukt.

Mayntz, Renate (1996): Gesellschaftliche Umbrüche als Testfall soziologischer Theorie. In: Clausen, Lars (Hrsg.): Gesellschaften im Umbruch: Verhandlungen des 27. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Halle an der Saale 1995. Frankfurt a. M.: Campus, S. 141–153. nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-140746 (Abfrage 20.03.2016).

Merton, Robert K. (1936): The Unanticipated Consequences of Purposive Social Action. In: American Sociological Review 1, H. 6, S. 894–904.

Müller, Grischa (2005): Die Macht des Bildes – das Kind im politischen Plakat. In: Bühler-Niederberger, Doris (Hrsg.): Die Macht der Unschuld. Das Kind als Chiffre. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 149–185.

Ozouf, Mona (1976): La Fête révolutionnaire. Paris: Gallimard.

Popitz, Heinrich (2010): Soziale Normen. Hrsg. von Friedrich Pohlmann und Eßbach. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 59–115.

Popp, Susanne/Wobrig, Michael (2013): Einführung in den „europäischen Bildersaal". In: Dies. (Hrsg.): Der europäische Bildersaal. Frankfurt a. M.: Wochenschau Verlag, S. 4–9.

Preuß-Lausitz, Ulf/Büchner, Peter/Fischer-Kowalski, Marina (Hrsg.) (1989): Kriegskinder, Krisenkinder, Konsumkinder. Zur Sozialisationsgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg. Weinheim und Basel: Beltz.

Leseprobe aus Dreke und Hungerland, Kindheit in gesellschaftlichen Umbrüchen, ISBN 978-3-7799-6508-4 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

Qvortrup, Jens (2005): Kinder und Kindheit in der Sozialstruktur. In: Hengst, Heinz/Zeiher, Helga (Hrsg.): Kindheit soziologisch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 27–47.

Sabrow, Martin (2013): Zäsuren in der Zeitgeschichte, Version: 1.0. In: Docupedia-Zeitgeschichte. www.docupedia.de/zg/sabrow_zaesuren_v1_de_2013 (Abfrage: 16.04.2020).

Sabrow, Martin (2019): „1989" als Erzählung. In: APUZ – Aus Politik und Zeitgeschichte, H. 35–37. www.bpb.de/apuz/295464/1989-als-erzaehlung (Abfrage: 19.08.2020).

Schmid, Pia (2014): Die bürgerliche Kindheit. In: Baader, Meike S./Eßer, Florian/Schröer, Wolfgang (Hrsg.): Kindheiten der Moderne. Eine Geschichte der Sorge. Campus: Frankfurt a. M. und New York, S. 42–71.

Schmidt-Biggemann, Wilhelm (2004): Politische Theologie der Gegenaufklärung. De Maistre, Saint-Martin, Kleuker, Baader. Berlin: Akademie-Verlag.

Scholten, Helga (Hrsg.) (2007): Die Wahrnehmung von Krisenphänomenen. Fallbeispiele von der Antike bis in die Neuzeit, Köln: Böhlau.

Skatkin, Mihail S./Cov'janov, Georgij S. (1994): „Nadeshda Krupskaja (1869–1939)". Prospects: The Quarterly Review of Comparative Education 24, H. 1–2, S. 49–60.

Slanina, Sabine (2014): Vom Ereignisbild zum Bild-Ereignis. „Die Freiheit führt das Volk auf die Barrikaden" von Eugène Delacroix. In: Fleckner, Uwe (Hrsg.): Bilder machen Geschichte: Historische Ereignisse im Gedächtnis der Kunst. Berlin: Walter de Gruyter, S. 253–265.

Spaemann, Robert (1998/1959): Der Ursprung der Soziologie aus dem Geist der Restauration. Studien über L. G. A. de Bonald. Stuttgart: Klett-Cotta.

Stargardt, Nicholas (2000): Der deutsche Zusammenbruch von 1945 als Kindheitserfahrung. In: Papenfuß, Dietrich/Schieder, Wolfgang (Hrsg.): Deutsche Umbrüche im 20. Jahrhundert. Köln, Weimar und Wien: Böhlau, S. 397–408.

Stargardt, Nicholas (2008): Kinder in Hitlers Krieg. München: Pantheon.

Stölting, Erhard (2005): Gewalt als Fest: Der Beginn des Bürgerkriegs. In: Treskow, Isabella von/Buschmann, Albert/Bandau, Anja (Hrsg.): Bürgerkrieg. Erfahrung und Repräsentation. Berlin: trafo, S. 53–72.

Thomä, Dieter (2016): Puer Robustus. Eine Philosophie des Störenfrieds. Frankfurt a. M.: Suhrkamp (Ebook).

Tremp, Peter (2005): Kindliche Unschuld als revolutionäres Argument. In: Bühler-Niederberger, Doris (Hrsg.): Macht der Unschuld. Das Kind als Chiffre. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 61–86.

United Nations (1989): Convention of the Rights of the Child. https://www.ohchr.org/en/professionalinterest/pages/crc.aspx (Abfrage: 01.06.2021).

Wagner-Pacifici, Robin (2017): What is an event? Chicago und London: The University of Chicago Press.

Winkler, Martina (2016): Kindheitsgeschichte, Version: 1.0. In: Docupedia-Zeitgeschichte, docupedia.de/zg/Winkler_kindheitsgeschichte_v1_de_2016DOI: dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.2.707.v1 (Abfrage: 06.04.2021).

Winkler, Martina (2017): Kindheitsgeschichte. Eine Einführung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Zahra, Tara (2011): The Lost Children: Reconstructing Europe's Families after World War II. Cambridge: Harvard University Press.

Zelizer, Viviana A. (1985): Pricing the Priceless Child. The Changing Value of Children. Princeton und New Jersey: Princeton University Press.

Bildquellen

Die Freiheit führt das Volk, Eugène Delacroix, 28. Juli 1830 & Barrikadenszene. Foto (um 1895/1920?) © Bildarchiv Foto Marburg.

Museen der Stadt Dresden (2021): Demonstrationstransparent „Wir Kinder sind auch das Volk", 1989. Material: Baumwollstoff, bemalt; H/B: 41 × 134 cm Gewicht: 156 g, ehem. Besitzer: Ev.-Luth. Kirchgemeinde Dresden-Leubnitz, jetzt Stadtmuseum Dresden. © Museen der Stadt Dresden. sammlungsdatenbank-museen-dresden.de/de/linSearch?text=Wir%20Kinder%20sind%20auch%20das%20Volk (Abfrage: 10.01.2021).